Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 210 | Gelsenkirchen, Dienstag, den 9. September 1930 | 12. Jahrgang

Ledige Frauen und Männer, aufgepaßt!

Strafmaßnahmen des Bürgerblocks
Die Steuersenkungen der Müller-Regierung aufgehoben

Ledige Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit ihr im Wochenlohn steht! Euch wird jetzt die Ledigensteuer abgezogen. Ihr meint, daß dadurch nur diejenigen betroffen werden, die ein Einkommen von wenigstens 220 Mark im Monat haben?

O nein!

Gewiß, die Ledigen, die mehr als 220 Mark im Monat oder 54 Mark die Woche verdienen, müssen zu ihrer Lohnsteuer einen **Sonderzuschlag** von 10 Prozent bezahlen. **Aber der Brüning-Block läßt niemand aus. Die breite Masse wird steuerlich bis zum äußersten ausgekämmt.** Das ist der Sinn des § 15 aus der Notverordnung, die vermittels des Artikels 48 am 26. Juli erlassen worden ist. Er lautet:

„Bei der Lohnsteuer der ledigen Personen finden die Abschläge nach Artikel I, Nummer 1, der Gesetze zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 23. Juli 1928 für den Arbeitslohn, der für die Zeit nach dem 31. August 1930 und vor dem 1. April 1931 gewährt wird, keine Anwendung."

Die Novelle zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 23. Juli 1928 wurde unter dem Finanzminister Hilferding Gesetz.

Dadurch wurde die Lohnsteuer um 25 Prozent gekürzt.

Allerdings bis zum Höchstmaße von monatlich 3 Mark. **Diese Kürzung hat der Bürgerblock durch die Notverordnungen für die Ledigen aufgehoben. Wer mehr als 25 Mark die Woche verdient, der zahlt wieder den Lohnsteuersatz, der bis zum Juli 1928 gültig war.**

Was ergibt sich daraus?

Rechnen wir nach.

Wochenlohn	Steuer nach altem Tarif	Steuer nach neuem Tarif	prozentuale Erhöhung
28 RM.	0,30 RM.	0,40 RM.	**33,33 Prozent**
35 RM.	0,80 RM.	1,10 RM.	**37,50 Prozent**
49 RM.	1,85 RM.	2,50 RM.	**35,13 Prozent**
54 RM.	2,25 RM.	3,— RM.	**33,75 Prozent**
55 RM.	2,35 RM.	3,40 RM.	**44,68 Prozent**
63 RM.	3,15 RM.	4,25 RM.	**34,92 Prozent**
75 RM.	4,35 RM.	5,60 RM.	**28,73 Prozent**

Monatslohn	Steuer nach altem Tarif	Steuer nach neuem Tarif	prozentuale Erhöhung
115 RM.	1,10 RM.	1,50 RM.	**36,36 Prozent**
200 RM.	7,50 RM.	10,— RM.	**33,33 Prozent**
230 RM.	10,— RM.	14,30 RM.	**43,00 Prozent**
250 RM.	12,— RM.	16,50 RM.	**37,50 Prozent**
300 RM.	17,— RM.	22,— RM.	**29,41 Prozent**
500 RM.	37,— RM.	44,— RM.	**19,00 Prozent**
600 RM.	47,— RM.	55,— RM.	**17,00 Prozent**

Die ledige Stickerin, die Verkäuferin, der ledige Arbeiter, der ledige Geschäftsmann, soweit sie nur geringe Wochenverdienste haben, **werden durch eine Steuererhöhung von 33,33 Prozent mehr belastet.**

Der gutbezahlte ledige Angestellte zahlt nur 17 Prozent.

So will das der Bürgerblock.

Er legt den Ledigen eine Sondersteuer auf.

Der Krieg hat etwa zwei Millionen Männer dahingerafft. Dadurch verringert sich die Heiraksmöglichkeit für die ledige Frau.

Noch 10 Jahre nach dem Kriege wird sie dafür mit einer Sondersteuer bestraft.

Der Bürgerblock beseitigt die Steuerermäßigungen, die Hilferding gewährte.

Rechnet ab am 14. September!

Wählt Sozialdemokraten



Was den Arbeitern nach dem 14. September harrt, wenn sie nicht Liste 1 wählen!

Wahl-Katholikentag

Der Katholikentag in Münster ist zu Ende. Er verlief von Anfang bis zum Schluß als Wahlkatholikentag. Ausgehend von der Rettung der „christlichen Familie" gestaltete er sich durch die geschickte und seit langem eingespielte Organisation zur Auseinandersetzung mit den staatspolitischen und geistigen Problemen unserer Tage.

Auf den Katholikentagen hat man immer das Bedürfnis, sich von den übrigen politischen und weltanschaulichen Strömungen aufs deutlichste abzugeben und verirrten Gläubigen ein neues Leitseil zu reichen. Dieses Mal zeigten sich aber mit besonderer Deutlichkeit bestimmte aktuelle Zuspitzungen zum Tagesgebrauch und es versteht sich, daß man die Kampfesfront immer wieder gegen den Sozialismus richtete, der im deutschen Westen als die stärkste und beinahe einzige „Konkurrenz" empfunden wird. In allen möglichen Verwandlungen tauchte er aus der Flut der Referate empor. Der Kinderfreundebewegung, der man in manchen Punkten sachlicher als bisher gerecht zu werden versuchte, wurde das katholische Erziehungsideal gegenübergestellt. Zu den kulturpolitischen „Verderbern des Volksgeistes" wurde der Sozialismus mitgerechnet, weil in ihm der Atheismus wirksam sei.

Ein besonderer Vortrag Professor Theodor Brauers, „Der sozialistische Geist und die katholische Kirche" betitelt, sollte endlich die Abgrenzung gegenüber dem Sozialismus bis zum letzten katholischen Herzen tragen.

Professor Brauer vom Institut für soziale Forschung in Köln hat sei einiger Zeit einen besonderen kirchlichen Lehrauftrag zur Bekämpfung des Sozialismus. Er hat ein dickes Buch über den modernen Sozialismus geschrieben, in dem er sich ganz eigentümliche Formulierungen des Sozialismus zurecht gemacht hat. Er unterscheidet zwar einen grundsätzlichen und einen taktischen Sozialismus, um zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß auch die neueren, ethischen, psychologischen und religiösen Strömungen im Sozialismus den Gegensatz zum Katholizismus nicht aufheben können. Da es aber auch diesen Bewegungen — das war der Kerngehalt von Brauers Referat in Münster — an einer „deutlichen Isolierung" gegen den „grundsätzlichen" Sozialismus fehle, so seien auch sie ebenso wie der Realsozialismus in die Ablehnung durch den Katholizismus miteinbezogen. Nur bei den Problemlösungen der Sozialreform sei der Katholik zur Mitarbeit bereit, im übrigen heiße die Alternative nicht Kapitalismus oder Sozialismus, sondern Wirtschaft als Fluch oder Wirtschaft als Segen.

Professor Brauer trat vor diesen Katholikentag mit einem fertigen Rezept. Seine Unterscheidung ist von einem Zwange diktiert. Er ist seit einiger Zeit Leiter der Bildungszentrale der christlichen Gewerkschaften in Königswinter. Es versteht sich, daß er dieser Bewegung die erforderliche Ideologie gegen den Sozialismus erhalten muß, weil sonst die Welle eines gemeinsamen, sozialen „Interessiertseins" gegen den Kapitalismus über die Köpfe der christlichen Arbeiter zusammenschlagen könnte. Daher muß auch Brauer an der Tatsache vorübergehen, daß mehr und mehr Menschen zum Sozialismus gerade aus tiefstem realen Verantwortungsgefühl gelangen. Sie empfinden die Abkehr vom Kapitalismus als gegebene Aufgabe angewandter Ethik, die aus echtester Religiösität am stärksten zur Forderung einer gesellschaftlichen Neuordnung gelangen muß und auch im Reiche des Katholizismus im wachsenden Maße gelangt, mögen es ihrer auch nur kleine Gruppen sein — es gibt doch katholische Sozialisten, die durch ihr Dasein und durch ihre Aktivität den Herrn Professor Brauer widerlegen.

Um aber nicht den Eindruck irgendwelcher Einseitigkeit oder gar Parteinahme zugunsten des Kapitalismus zu erwecken, hatte die Leitung dem Vortrage Brauers einen anderen gegenübergestellt.

Professor Dessauer sprach über den „mammonistischen Geist und die katholische Kirche". Er brachte wiederum die spitze Unterscheidung zwischen dem Kapitalismus als einer historisch gegebenen Wirtschaftsform und dem Mammonismus, der mit dem Privatbesitz an Produktionsmitteln Mißbrauch treibt. Professor Dessauer ließ es an scharfer Kritik teilweise nicht fehlen. Aber, daß sich die immanenten Kräfte des Kapitalismus nicht dirigieren lassen, daß auch der „gute" Kapitalist für die Verzinsung seines Kapitals bei Strafe des Untergangs mit allen Zwangsmitteln Sorge treffen muß, diese Einsicht wird immer wieder durch irrationelle Wunschbilder ersetzt.

Katholische Kapitalisten wie Louis Hagen, Thyssen und Peter Klöckner wissen zwischen gläubiger Moral und täglicher Praxis zu ihrem Glück aufs Beste zu unterscheiden.

So pendelt der Katholizismus, wie sich in Münster wieder deutlich erwies, zwischen den gesellschaftlichen Spannungen unserer Zeit. Wer solch einen Katholikentag erlebt, wer diese alle sozialen Schichten umspannende, aufs feinste durchgegliederte Organisation wirksam sieht, der ist vor jeder Unterschätzung der Macht des Katholizismus bewahrt.

Für uns ist vor allem wichtig, immer wieder daran zu denken, daß seine Kräftezentrale im größten deutschen Wirtschaftsgebiet liegt. Er trägt die Verantwortung für eine der verhängnisvollsten Spaltungen des deutschen Arbeitervolkes, aber er zwingt die sozialistische Arbeiterbewegung zugleich, auch dann keine weltanschaulichen Grenzen zu ziehen, wenn es tausendmal auf der anderen Seite versucht wird.

Im übrigen brachte der Katholikentag ein sehr deutlich formuliertes Bekenntnis des früheren Reichskanzlers Marx zur Weimarer Verfassung. Ihr habe der Katholizismus Freiheiten zu verdanken, die das alte Regime niemals gewährt habe.

Sonst aber waren in Münster noch mancherlei Anzeichen dafür zu bemerken, wie tief die gesellschaftlichen Anschauungen und Vorurteile des alten Regimes mit dem deutschen Katholizismus verwachsen sind, ja, welche Bedeutung sogar die einstigen ständischen Unterscheidungen hier noch besitzen. Es mußte ein Graf Neipperg Präsident werden, und Grafen und wieder Grafen traten als Redner auf. Reden von Arbeiterführern werden immer noch nur als Konzessionen und nicht als wesenhafter Bestandteil eines Katholikentages empfunden, über dem der päpstliche Segen ruht.

Die Kapitalflucht
nach Holland

Wie aus niederländischen Finanzkreisen mitgeteilt wird, hat in den letzten Wochen die deutsche Kapitalflucht nach Holland einen selbst in der Inflationszeit nicht beobachteten Umfang angenommen. Bemerkenswert ist, daß selbst kleine Kapitalisten ihre Gelder jetzt niederländischen Banken oder Sparkassen anvertrauen.

Jedenfalls sollen bei einer Reihe von niederländischen Sparkassen die Einlagen in den letzten Wochen infolge der zunehmenden deutschen Kapitalflucht nach Holland nicht unwesentlich gestiegen sein. Die Ursachen der deutschen Kapitalflucht resultierten nach in niederländischen Finanzkreisen bestehender Auffassung aus Befürchtungen hinsichtlich der Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland.

Die durch die Verschärfung der Sozialkrise im Reich begünstigte neue außerordentlich starke Aktivität der Rechts- und Linksextremisten habe in weiten Kreisen des deutschen Volkes, und vor allem bei den besitzenden Klassen, starke Befürchtungen vor Putschversuchen, Staatsstreichen usw. aufkommen lassen. Die deutsche Kapitalflucht müsse daher in erster Linie als Symptom der innenpolitischen Krise in Deutschland bewertet werden.

Sozialistentag in Budapest

Budapest, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

In Budapest begann heute der 28. Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Abgeordnete Gyórki im Namen der Delegierten das feierliche Gelöbnis ab, nicht früher ruhen zu wollen, bis die ganze ungarische Emigration das Recht erhalten habe, nach Ungarn zurückzukehren. Elf Jahre nach der Revolution müsse diese Frage endlich aus der Welt geschafft werden. Gyórki richtete gleichzeitig an die ungarischen Emigranten das Ersuchen, ihre Zwistigkeiten aufzugeben, um geeinigt den Kampf führen zu können.

Morgen Verhandlungen über den Schiedsspruch im Ruhrkohlenbergbau

Berlin, 8. Sept. (Drahtmeldung.) Die Verhandlungen zwischen den Parteien über den am 4. September gefällten Schiedsspruch im Ruhrkohlenbergbau, der die Löhne bis 31. Dezember ds. Js. festsetzt, finden morgen vormittag 10 Uhr im Reichsarbeitsministerium in Berlin statt.

Einigung im nordfranzösischen Textilarbeiterstreik

Paris, 8. September. (Drahtmeldung.) Wie Havas aus Lille meldet, hat das aus den verschiedenen Gewerkschaften zusammengesetzte Komitee der am Streik beteiligten Arbeiter in Roubaix einstimmig beschlossen, die vom Arbeitsminister unterbreiteten Vorschläge zur Beilegung des Streiks anzunehmen und den Generalversammlungen der Streikenden, die am Dienstag stattfinden, ebenfalls zur Annahme zu empfehlen. Die Textilindustriellen werden sich heute über die Vergleichsvorschläge aussprechen.

Hungerunruhen in Santo Domingo

Santo Domingo, 8. Sept. (Drahtmeldung.) Associated Preß. Infolge des Mangels an Lebensmitteln sind Hungerunruhen ausgebrochen. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat seit dem letzten Mittwoch nichts zu essen gehabt. Etwa 100 Personen versuchten die Werft zu stürmen und sich der dort ausgeladenen Lebensmittel und Vorräte zu bemächtigen. Sie wurden indessen von der Nationalgarde zurückgetrieben. Während der Unruhen waren die amerikanischen Marinesoldaten alarmbereit.

Wahlkampf — Lohnkampf

Zum Wahlkampf veröffentlicht das offizielle Organ des Bergbauindustriearbeiterverbandes, die „Bergbauindustrie", bemerkenswerte Ausführungen, denen wir entnehmen:

Die finanzpolitischen Auseinandersetzungen werden sich in den nächsten Monaten stark zuspitzen in einen Kampf um Massen- oder Besitzsteuern, um Abbau oder Erhaltung der sozialen Leistungen. Der Wahlkampf ist ein Lohnkampf, d. h. ein Kampf zwischen kapitalistischen und sozialistischen Prinzipien in der Steuer- und Sozialpolitik. Er bleibt aber auch insofern ein entscheidender Lohnkampf, als man in bürgerlichen Kreisen sogar soweit geht, und die Schuld an der Wirtschaftskrise den „hohen" Tariflöhnen beimißt! Preisabbau, verbunden mit Lohnabbau, das ist die große Parole der rechtsgerichteten Brüning-Regierung in den letzten Monaten gewesen. In der westdeutschen Eisenindustrie wurde mit der praktischen Verwirklichung dieser Parole der Anfang gemacht, und im Bergbau soll dieses unverantwortlich leichtfertige Spiel mit den Lebensinteressen der Arbeiterschaft fortgesetzt werden. Anstatt also durch eine

Verkürzung der Arbeitszeit

die chronische Arbeitslosigkeit zu beheben, wollen die bürgerlichen Machthaber die Löhne senken und die Kaufkraft vermindern, wodurch die Arbeitslosigkeit eher vergrößert als eingeschränkt wird. Die Entscheidung darüber, ob es den Unternehmern gelingt, ihre soziale Katastrophenpolitik fortzusetzen, wird in erster Linie durch die gewerkschaftspolitischen Machtverhältnisse entschieden. Wir wissen aber auch, daß bei dem derzeitigen Stand der Organisationsverhältnisse in sehr vielen Fällen die Tarifkonflikte mit Hilfe des Schlichtungswesens behandelt, in jedem Falle sind die Lebensinteressen der Arbeiterschaft auf das engste mit den machtpolitischen Verhältnissen in Deutschland verbunden. Mit größtem Nachdruck müssen wir deshalb betonen, daß

der 14. September ein Schicksalstag

für die deutsche Arbeiterklasse sein wird. Mit Hilfe des Stimmzettels wird die Arbeiterschaft am 14. September zu bestimmen haben, nach welcher Richtung das politische Barometer in den nächsten vier Jahren und vielleicht noch länger tendiert. Die Arbeiter selbst werden entscheiden, ob das Ziel der bürgerlichen Front: eine regierungsfähige Mehrheit ohne Sozialdemokratie erreicht wird oder ob der politische Einfluß der größten Arbeiterpartei Deutschlands weiter gestärkt wird.

Eine große Gefahr für die Arbeitersache bildet vor allem die Masse der Nichtwähler. Bei der letzten Reichstagswahl waren es über zehn Millionen, die von ihrem Wahlrechte keinen Gebrauch machten. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ein großer Teil dieser Nichtwähler auf die Arbeitnehmerschaft entfällt.

In diesem Wahlgange müssen die Gleichgültigen verschwinden

Irgendwelche Ausreden können die unverantwortlich passive Haltung nicht entschuldigen. Sicherlich geben die wirtschaftlichen und sozialen Nöte unserer Zeit manchen Anstoß zur Unzufriedenheit. Aber kann man für unbefriedigende politische Verhältnisse die Sozialdemokratische Partei verantwortlich machen, die stets einer bürgerlichen Mehrheit gegenüberstand? Oder kann man die gewerkschaftliche Bewegung für die unheilvollen Auswirkungen der Wirtschaftskrise haftbar machen, während die Wirtschaftsführung noch in erster Linie bei den Kapitalisten liegt?



Die europäische Union
Die Frage wird dem Völkerbund unterbreitet

Genf, 8. September. (Drahtmeldung.) Die Besprechung über die europäischen Einigungsbestrebungen, die auf Einladung der französischen Regierung unter Teilnahme von Vertretern von 27 europäischen Staaten im Gebäude des Völkerbundssekretariats stattfand, begann heute nachmittag um 4 Uhr und war um 7,30 Uhr zu Ende. Von den teilnehmenden Staaten waren drei durch ihre Ministerpräsidenten vertreten, nämlich Oesterreich, Griechenland und Lettland. Folgende Staaten hatten ihre Außenminister entsandt: Deutschland, Belgien, England. Bulgarien, Dänemark, Esthland, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Holland, Polen, Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Jugoslavien. Der französische Außenminister Briand erläuterte an Hand des der Konferenz vorgelegten Weißbuches die auf das Memorandum der französischen Regierung eingegangenen Antworten und legte die Gesichtspunkte für die weitere Behandlung der Frage dar. An die Ausführungen Briands schloß sich eine eingehende Diskussion an, in der der englische Außenminister Henderson verschiedene, von der französischen Auffassung abweichende Gesichtspunkte hervorhob. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, wobei die weitere Behandlung der Frage der Vollversammlung des Völkerbundes überwiesen wird. Die wesentlichen Sätze der Entschließung lauten:

Die Vertreter der europäischen Regierungen nehmen Kenntnis von dem Ergebnis der Umfrage zur Schaffung einer europäischen Union. Sie sind überzeugt, daß eine enge Zusammenarbeit der europäischen Völker auf allen Gebieten des internationalen Lebens für die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt von grundlegender Bedeutung ist. Sie sind einmütig in der Auffassung, daß diese Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste der Grundsätze des Völkerbundpaktes erfolgen soll. Der französische Außenminister Briand wird der Vollversammlung diese Entschließung unterbreiten.

Friedens von jeder künftigen Regierung werde fortgesetzt werden müssen. Es sei das Verdienst Briands, den Europagedanken aus der Sphäre der privaten Propaganda in den Bereich verantwortlicher Regierungsverhandlungen erhoben zu haben. Damit sei der Weg einer zwar langsamen aber organischen Entwicklung vorgezeichnet, wie sie zum Gelingen des Planes notwendig sei. Man habe sich in der heutigen Konferenz über die Form der weiteren Behandlung der Angelegenheit zwar unterhalten, sei aber der Ansicht gewesen, daß der Völkerbundsversammlung in dieser Hinsicht nicht vorgegriffen werden dürfe. Das Projekt werde voraussichtlich zunächst in der Vollversammlung und sodann im politischen und wirtschaftlichen Ausschuß eingehend beraten und einem Studienkomitee überwiesen werden, so daß man sich voraussichtlich im nächsten Jahre aufs neue mit der Frage beschäftigen werde.

Dr. Curtius wies auf die Bedeutung der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit hin, die trotz der Rückschläge durch die Weltwirtschaftskrise, unter der Deutschland ganz besonders leidet, sich in fortschreitender Entwicklung befinde. Er begrüße die Ansätze zur Zusammenarbeit auf agrarpolitischem Gebiet, wie sie in den Konferenzen von Sinaia Bukarest und Warschau zum Ausdruck komme, und befürworte eine Eingliederung der für Industrieprodukte besonders aufnahmefähigen südosteuropäischen Staaten in die wirtschaftlichen Austauschbeziehungen innerhalb Europas.

Das war nötig!
Erklärungen des Außenministers vor der Weltpresse

Genf, 8. Sept. (Drahtmeldung.) Reichsaußenminister Dr. Curtius empfing heute abend die Vertreter der Weltpresse. Er betonte, daß die deutsche Regierung von Anfang an eine positive Stellung zu dem Gedanken einer europäischen Föderation eingenommen habe, und daß ihre kontinuierlich befolgte Politik **der internationalen Zusammenarbeit und der Förderung des**

Frühzeitiger Winter

Berlin, 8. September. (Drahtmeldung.) Der Leiter der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt a. M., Dr. Baur, gab auf Grund seiner mit Unterstützung des Reichsministeriums für Landwirtschaft durchgeführten Forschungen folgende Temperaturvorhersage für den Herbst 1930 bekannt: „Die gegenwärtige warme und heitere Witterung wird zwar mit Unterbrechungen noch längere Zeit fortbestehen. Im Oktober und November wird aber die Temperatur in Deutschland im Durchschnitt unter der normalen liegen, so daß in diesem Jahre mit einem ziemlich frühzeitigen Eintritt des Winters zu rechnen ist."

Explosion — Drei Tote

Paris, 8. September. (Drahtmeldung.) In einer Fabrik von Cauderan bei Bordeaux explodierte heute eine hydraulische Presse. Drei Personen wurden getötet und 5 verletzt.

Nr. 210 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 8. September 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Er will den Teufel empfangen . . .
. . . und zahlt 20 RM Belohnung

In der Montagnummer des „Buerschen Generalanzeigers" fanden wir im Inseratenteil folgende Anzeige:

Aufruf!

An alle Wahlparteien zum biblischen Wahleinigungsvortrag.

Wer laut Daniel, Kap 11, den besten Rat gibt was unserm Deutschen Vaterlande nach der Wahl helfen könnte, aus seiner schwierigen Lage herauszukommen, der bekommt **20 Reichsmark Belohnung.**

Der Vorschlag muß schriftlich in der öffentlichen Versammlung am **Mittwoch, dem 10. September 1930,** um 8 Uhr abends, im Saal des Herrn Wirt **Achenbach** in Erle, Sutumer Straße, eingereicht werden.

Jeder Parteiredner kann ungestört für Wahlstimmen in der Diskussion werben.

Ich bin bereit, auch den Teufel in der freien Aussprache zu empfangen, aber er darf nur die Wahrheit reden, damit ich am Schlusse die beste Wahlstimmung für Herrn Geheimrat Hugenberg und evangelischen Volksdienst erwerben könnte.

Eintritt 20 Pfennig für Unkosten.

Daselbst werde ich am **Freitag, dem 12. September, abends 8 Uhr,** einen biblischen Vortrag halten über den Bibelspruch 1. Buch Mose, Kap. 3, Vers 15, in dem ich beweisen werde, wann, wie und wo der Herr Jesus dem Satan den Kopf zertreten hat.

Johann Kuschmierz, Prophet der neuen Zeit.

Wenn der „Buersche Generalanzeiger" für derartige Anzeigen die geschäftliche und pressegesetzliche Verantwortung übernimmt, so ist das für seine Methoden bezeichnend, im übrigen aber durchaus seine Sache. — Wenn wir die Angelegenheit zunächst von der ernsten Seite betrachten, so müssen wir allerdings feststellen, daß diese Anzeige das Gegenteil von einem Kulturdokument ist und zeigt, welches Unwesen Sektierer, „Heilande" und „Propheten" in unserem lieben Vaterlande, insbesondere in Westfalen, noch anrichten können, nachdem sie vor Jahren die Uebersiedlung aus ihrer kalten Heimat leider gut überstanden haben. Und das ist gerade die ernste Seite bei der Geschichte, daß auf Grund solcher geistig minderwertigen Volksgenossen vom Schlage eines Herrn Kuschmierz draußen im Reiche der Eindruck entsteht, als ob wir hier insgesamt kulturell noch auf dem Standpunkt unzivilisierter Völkerstämme stünden, die sich von Zauberern und Medizinmännern alles, aber auch alles vorgaukeln lassen.

Die scherzhafte Seite der Angelegenheit! Wir haben uns die Mühe gemacht, das Kapitel 11 Daniel im Alten Testament zu durchforschen, ohne daß wir dadurch danach strebten, dem Verein der sogenannten ernsten Bibelforscher irgendwie Konkurrenz zu machen. Wir haben uns nach Kräften angestrengt, aber nichts finden können, was den Propheten Kuschmierz auch nur in etwa dazu berechtigte, den derzeitigen Wahlkampf mit dem Kapitel 11 des Propheten Daniel in Zusammenhang zu bringen. Es ist nämlich in diesem Kapitel 11 andauernd die Rede von Krieg und nochmals Krieg. Will also etwa Herr Kuschmierz am Mittwochabend demjenigen 20 RM Belohnung geben, der in Anlehnung an Daniel, Kapitel 11, mit der „Weisheit" herauskommen sollte, daß Krieg die einzige Lösung der jetzigen Situation bedeute? — Außerdem wäre aber mit dieser „Lösung", falls sie am Mittwochabend gefunden werden sollte, ja nichts Neues geschehen, denn die Hitler, Thälmann und Hugenberg brennen ja schon auf einen neuen Krieg seit langem. — Also, lieber Herr Kuschmierz, Sie kommen mit Ihrer Suche nach „Patentlösungen" reichlich zu spät. Außerdem dürften Sie kaum imstande sein, die 20 RM Belohnung aus eigenen Mitteln auszuzahlen. — Es würde uns freuen, wenn Sie uns in einer der nächsten Anzeigen mitteilen würden, ob Ihnen Herr Hitler, Thälmann oder Hugenberg oder am Ende gar ein harmloses Schäflein vom Evangelischen Volksdienst die 20 RM gepumpt hat. — Wenn Sie die Belohnung überhaupt zahlten, so wäre das jedenfalls das erstemal; denn Sie haben schon früher und öfter derartige Prämien auf Geistesarmut zugesagt.

Im übrigen: Werfen Sie sich nicht so sehr in Heldenpose, Herr Kuschmierz! Denn Sie sind sich wohl darüber klar, daß Satanas, der Höllenfürst, der an allen Irren und Wirren in diesem Wahlkampf seine besondere Freude hat und sich manchmal vor höllischer Begeisterung in seinen eigenen Schwanz beißt, auch Ihre Anzeige im „Buerschen Generalanzeiger" gelesen hat. Die Folge war eine ganz außergewöhnliche. Am Montagnachmittag war auf einmal in unserem Telefon ein Knacken und Knattern, und bei näherem Zusehen sprühten sogar Funken. Endlich schrillte auch die Glocke, und als wir den Hörer abhoben, tönte uns daraus entgegen: „Hier ist Mephisto, der Höllenfürst. Teilen Sie, bitte, dem falschen Propheten Kuschmierz mit, daß ich am Mittwochabend höchst persönlich im Höllenwagen nach dem Stadtteil Buer fahren, in der Versammlung erscheinen und Kuschmierz das Genick umdrehen werde. Denn ich lasse mich nicht ungestört rufen." — Also, Herr Kuschmierz, nehmen Sie sich in acht und seien Sie am Mittwoch auf alles gefaßt. Im übrigen sind wir davon überzeugt, daß Hugenberg und die Evangelische Volksvereinigung sehr froh darüber sein werden, in Ihnen einen so „würdigen" Vertreter nationalistischen Rückschrittgeistes gefunden zu haben.

Um den Teufel zu sehen, werden ja recht viele kommen, und die Eintrittspreise werden nur so regnen. Sie machen also mit Ihrem Hokuspokus auch noch ein gutes Geschäft, und das ist ja wohl auch für Sie der Zweck der Uebung. Ihr Vortrag am Freitag interessiert uns vorläufig weniger. Wenn wir aber an die von Ihnen herangezogene Stelle aus dem ersten Buch Mose, Kapitel 3, Vers 15, denken, dann fällt uns ein, daß dort u. a. davon die Rede ist, daß jemand in die Ferse gestochen werden soll. Uns will es dabei scheinen, als ob Sie schon längst nicht einen oder mehrere Stiche in die Ferse, sondern in Ihre wohl höchst weiche Birne bekommen haben. Z—r.

Dr. Hölters als – Oberrausschmeißer

Schwerbeschädigtenarbeitsschutz unter Brüning / Dr. Hölters braucht das „Vertrauen" der Arbeitnehmer

In unserem Deutschland existiert ein sogenanntes „Schwerbeschädigtengesetz" in der Fassung vom 8. Juli 1926, auf Grund dessen die Unternehmer einen geringen Prozentsatz der von ihnen geschaffenen Arbeitsplätze mit Schwerkriegs- und Unfallbeschädigten besetzen müssen. Damit soll erreicht werden, daß die Kriegs- und Unfallbeschädigten, die z. B. nach dem Kriege von 1870 bis 71 ihren Lebensunterhalt durch Betteln und Hausieren verdienen mußten, vor diesem Schicksal bewahrt bleiben und eine ihren Fähigkeiten entsprechende Funktion zu ihrem und der Gesamtheit Nutzen ausführen können. Weil nun aber die Unternehmer, die während des Krieges die Riesengewinne aus dem verarmten Volke zogen und dabei immer so große Töne von dem „Dank des Vaterlandes" geredet haben, glaubten, aus den Knochen eines Invaliden nicht genug Profit schinden zu können, sträuben sie sich gegen dieses Gesetz und würden die Mehrheit der für die Invaliden geeigneten Arbeitsplätze gern mit solchen Menschen ausfüllen, die ihnen genehm sind. Dabei würden sie nicht einmal darauf achten, daß diese Menschen für die bestimmte Tätigkeit zum Teil überhaupt nicht geeignet sind. Außerdem kann ihnen auf Grund dieses Gesetzes auch mancher Invalide unterschlüpfen, der trotz seiner verkrüppelten Glieder ein „steifes Kreuz" mitbringt.

Das Gesetz schützt die Schwerbeschädigten vor willkürlicher Entlassung. Also muß man eine Hintertür suchen, durch die man einen unliebsam gewordenen Invaliden an die Luft befördert.

Das geht etwa folgendermaßen:

Vereinigte Stahlwerke AG.
Abt. f. A. A. H. N.

Gelsenkirchen, den 20. August 1930.

Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene
Münster.

Betrifft: Schwerbeschädigten Laskawy.

Hierdurch beantragen wir die Zustimmung zur Kündigung des Schwerbeschädigten Friedrich Laskawy, wohnhaft Gelsenkirchen, Wanner Straße 94, der als Weichensteller in unserem Bahnbetrieb beschäftigt ist. Durch die Schuld des Laskawy, insbesondere auch zur Zeit der Durchführung des Oeynhauser Schiedsspruchs, ist das Vertrauensverhältnis, das zwischen dem Arbeitgeber und dem Schwerbeschädigten unbedingt bestehen muß, vollkommen zugrunde gerichtet worden, so daß uns seine Weiterbeschäftigung nicht mehr zugemutet werden kann.

Vereinigte Stahlwerke, Aktien-Gesellschaft.
gez. Unterschrift.

Man stellt also einfach obigen Antrag, und die Hauptfürsorgestelle wird schon wissen, was sie zu tun hat.

Die aber scheint ein Haar in der Suppe gefunden zu haben, „denn durch die Schuld des L., **insbesondere auch zur Zeit der Durchführung des Oeynhauser Schiedsspruchs,** ist das Vertrauensverhältnis" usw., das ist denn doch ein zu fadenscheiniger Grund zum Rausschmeißen. Die Hauptfürsorgestelle wird wohl auch daran gedacht haben, daß die Reichsverfassung (Artikel 159) allen Deutschen die Vereinigungsfreiheit und Artikel 118, Absatz 1, ebenso die freie Meinungsäußerung gewährleistet, soweit sie in den „Schranken der allgemeinen Gesetze" bleibt.

Mir ist nicht bekannt, daß L. wegen seiner Betätigung anläßlich des Oeynhauser Schiedsspruchs irgendwie wegen Gesetzesübertretung mit den Gerichten in Berührung gekommen ist. Die Antragstellerin kann das auch nicht nachweisen, denn L. ist von dem auf Grund des genannten Schiedsspruchs vorgenommenen Lohnabzug absolut nicht betroffen worden. Und wenn das tatsächlich der Fall gewesen wäre, und L. hätte sich innerhalb „der Schranken des Gesetzes" dagegen gewehrt, dürfte er nach den Bestimmungen der Reichsverfassung, Artikel 118, Absatz 1, Satz 2, von niemand,

also auch nicht von Herrn Dr. Hölters

als Vertreter der Vereinigten Stahlwerke, AG., Abteilung Schalker Verein, und der Hauptfürsorgestelle benachteiligt werden. In der Kündigung liegt aber die Benachteiligung, und so durfte die Hauptfürsorgestelle ihr nicht zustimmen, wenn — ja, wenn in dem Gesetz der § 14 nicht vorhanden wäre, der schon ein Pflästerchen auf die Wunde zuläßt, die die Hauptfürsorgestelle der Verfassung und dem Schwerbeschädigtengesetz zu schlagen vor hat.

Die Hauptfürsorgestelle hat m. E. der Antragstellerin einen diesbezüglichen Fingerzeig gegeben, und Herr Dr. Hölters hat dann schnell folgendes Schreiben nachgesandt:

Vereinigte Stahlwerke, AG.
Abt. f. A. A. H. N.

Gelsenkirchen, den 26. August 1930.

Betrifft: Schwerbeschädigten Laskawy.

In Ergänzung unseres Antrages vom 20. August 1930 auf Zustimmung zur Kündigung des Schwerbeschädigten Laskawy und unter Bezugnahme auf § 14 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter, erklären wir uns bereit, auf dem freiwerdenden Arbeitsplatz im Einvernehmen mit der Fürsorgestelle einen anderen Schwerbeschädigten einzustellen. Unserer gesetzlichen Einstellungspflicht sind wir nicht nur nachgekommen, sondern beschäftigen bei einer Gesamtbelegschaftszahl von 4629 Arbeitnehmern 112 Schwerbeschädigte, überschreiten also die Pflichtzahl um 19.

gez. Unterschrift.

Interessant ist darin das Experiment mit den Zahlen (es sind nämlich in letzter Zeit fast 1000 Arbeiter entlassen worden) und die großzügige Feststellung, daß die Firma zwar die Pflichtzahl „überschritten" hat, aber sich bereit erklärt, trotzdem noch an die Stelle des Laskawy einen anderen Schwerbeschädigten „einzustellen". Damit hat die Antragstellerin selbst zugegeben, daß die Arbeitsstelle wieder besetzt werden muß,

sie aber den Laskawy unbedingt los werden will,

ohne ihm in seiner Dienstausführung etwas Nachteiliges nachweisen zu können. Das hat L. auch auf die am 28. August zugesandte Aufforderung zur Gegenäußerung „innerhalb 3 Tagen" hin ausgeführt. Weitr hat L. in dem Schreiben festgestellt, daß er mit dem Kampf gegen den Lohnabbau gar nichts zu tun hatte, weil er von dem Lohnabbau nicht betroffen worden ist.

Vielmehr hält er

die persönliche Einstellung des Dr. Hölters ihm gegenüber für den Kündigungsgrund.

Vielleicht hatte diese Erwiderung schon gar keinen Einfluß mehr auf die Entscheidung der Hauptfürsorgestelle, denn am 3. September wurde dem L. seitens der Werksleitung die Kündigung mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle zugestellt.

Damit ist das Schicksal eines Vaters von vier Kindern, der dazu noch durch die Folgen eines Betriebsunfalls, erlitten auf dem Schalker Verein, 50 Prozent erwerbsbeschränkt ist, besiegelt. Allein der Umstand, daß der Mann vier unmündige Kinder hat, macht diese Entlassung zu einer unbilligen Härte nach dem Betriebsrätegesetz. Dazu kommt, daß er mit seinem künstlichen Bein bei den heutigen Verhältnissen sehr schlecht wieder Arbeit finden wird.

Und dann behauptet Herr Dr. Hölters noch, durch die Schuld des Laskawy sei „das Vertrauensverhältnis, das zwischen Arbeitgeber und Schwerbeschädigten unbedingt bestehen muß, vollkommen zugrunde gerichtet".

Das hat den Anschein, als habe L. das in ihn gesetzte Vertrauen der Werksleitung enttäuscht. Aber der Schein trügt, wie so oft, auch hier.

Laskawy ist als Weichensteller,

also an sehr verantwortlicher Stelle,

beschäftigt worden, und seine Vorgesetzten behaupten von ihm, **er sei im Dienst stets pünktlich, äußerst korrekt und diensteifrig** gewesen. Wer sich aber so führt, von dem kann nicht behauptet werden, daß er das Vertrauen des Arbeitgebers enttäuscht habe.

Aber die Sache hat einen Haken. Laskawy war mehrere Jahre

Obmann der Schwerbeschädigten des Werkes und auch zwei Jahre Betriebsrat.

Während seiner amtlichen Tätigkeit in dieser Eigenschaft war er sehr oft gezwungen, der arbeitsrechtlichen Auffassung des Herrn Dr. Hölters entgegenzutreten, der es stets darauf abgesehen hat, der Belegschaft die tariflichen und gesetzlichen Rechte streitig zu machen. Es leuchtet doch wohl ein, daß ein Arbeitervertreter über arbeitsrechtliche Dinge anders denkt, als ein Unternehmersyndikus. Obwohl Laskawy in solchen Fällen stets äußerst sachlich war und sich in gesetzlichen Grenzen hielt, scheint Dr. Hölters nicht damit zufrieden gewesen zu sein und nimmt das jetzt zum Anlaß, die Kündigung auszusprechen. Er bedenkt dabei scheinbar nicht, daß das verlangte Vertrauen auf der einen Seite Vertrauen auf der anderen Seite bedingt. Wenn also das Vertrauen zwischen ihm und L. geschwunden ist, so wird er wohl den größeren Teil der Schuld daran tragen. Demnach ist der obige Antrag mindestens unberechtigt, um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen.

Arbeiter, Schwerbeschädigte, diese Sorte Menschen vom Schlage Hölters wirbt am 14. September um eure Stimme, wirbt für die **Deutschnationale Partei.** Gebt ihnen die richtige Antwort, damit der neue Reichstag endlich das Wort vom „Dank des Vaterlandes" wahr machen kann.

Wählt SPD., Liste 1!

Drei KPD.-Leute verhaftet

Sie wollten die Schupo zersetzen

Die Gelsenkirchener politische Polizei verhaftete, wie erst gestern bekannt wurde, drei Kommunisten, die sich an der Verbreitung einer Zersetzungsschrift mit dem Titel „Die rote Schupo" beteiligt hatten. Es handelt sich um

den 24 Jahre alten Zeichner Meier,
den 28jährigen Arbeiter Richard Immel und
den 20jährigen Mechaniker Eduard Immel.

Sämtliche Beteiligte sind aus Gelsenkirchen. Die jungen Leute wurden dem Amtsgericht zugeführt und in Untersuchungshaft genommen. Sie werden sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten haben.

*

Damit sind wieder einmal drei junge Leute das Opfer niederträchtiger Hetze und demagogischer kommunistischer Phrase geworden. Die wirklich Schuldigen erfreuen sich nach wie vor der Freiheit und können ihre Drachensaat, die erst in diesen Tagen in Berlin wieder zum Morde führte, ungestört weiter aussäen. Es ist wohl zu bezweifeln, ob diese jungen Menschen, von denen der Aelteste noch nicht einmal 30 Jahre alt war, sich der Tragweite ihrer Handlungen bewußt gewesen sind. Einer von ihnen, der Zeichner, war Schüler der Folkwangschule, also gewiß ein nach der künstlerischen Seite hin begabter junger Mensch. Wenn jetzt sein künstlerisches Streben unterbrochen oder gar für immer unmöglich gemacht wird, so mag er sich bei den Drahtziehern der KPD. bedanken. An die gleiche Stelle dürfte der Vater zu verweisen sein; denn, wie wir erfahren, hat ihn die Festnahme seines Sohnes schwer getroffen. Mithin haben die Moskowiter noch Unglück in eine Familie gebracht.

Zahl der Wahlberechtigten

Gelsenkirchen Altstadt	20 109
Gelsenkirchen Neustadt	7 050
Gelsenkirchen-Schalke	23 339
Gelsenkirchen-Heßler	5 949
Gelsenkirchen-Bismarck	18 052
Gelsenkirchen-Bulmke	15 160
Gelsenkirchen-Hüllen	5 993
Gelsenkirchen-Ueckendorf	18 516
Gelsenkirchen-Rotthausen	16 396
Buer Mitte	18 297
Buer-Erle	13 496
Buer-Erle	13 496
Buer-Resse	7 178
Buer-Beckhausen	6 022
Buer-Hassel	7 771
Buer-Scholven	4 817
Horst-Emscher	14 853
	202 998

Aufruf zur Vormiete

Gutscheine für kulturfördernde Vereine.

Nachdem es allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz gelungen ist, die städtischen Theater- und Konzertveranstaltungen auch für den kommenden Winter zu sichern und noch dazu mit einem künstlerisch wertvollen Programm, ergeht an die Bürgerschaft die Aufforderung, nun auch ihrerseits dafür zu sorgen, daß die vorgesehenen Veranstaltungen mit gutem

Besuch durchgeführt werden können. Vom Montag, dem 8. dieses Monats, ab liegen die Einzeichnungslisten im Städt. Bildungsamt, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, und im Rathaus Buer, Zimmer 17, auf. Um allen Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zu geben, die Vorteile der Vormiete für sich nutzbar zu machen, hat das Städtische Bildungsamt mit den kulturfördernden Vereinen, den Gewerkschaften und den Gesangvereinen eine Vereinbarung getroffen, wonach den Mitgliedern dieser Organisationen Gutscheine im Werte von je 50 Pfennig zur Verfügung gestellt werden, die bei der Vormiete in Zahlung genommen werden. Wenn weitere Vereinigungen die kulturellen Veranstaltungen unserer Stadt zu unterstützen bereit sind und gleichzeitig die erwähnte Erleichterung der Zahlungsweise für die Vormiete zuteil werden lassen wollen, wird um Mitteilung an das Städtische Bildungsamt gebeten.

Gelsenkirchen wieder einmal Stiefkind

Der Winterfahrplan 1930-31.

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns:
„Für die Anlieger der Köln-Mindener Strecke bringt der kommende Winterfahrplan folgende Aenderungen:

Es fallen aus:

1. E 357 (München-Gladbach (Knippbrücke), Gelsenkirchen Hbf., Dortmund), zur Zeit durch Gelsenkirchen Hbf. um 14.46 Uhr;
2. E 352 (Dortmund Hbf., Gelsenkirchen Hbf. (Knippbrücke), München-Gladbach), zur Zeit durch Gelsenkirchen Hbf. um 16.24 Uhr.
3. E 76 (Dortmund Hbf., Gelsenkirchen Hbf., Köln Hbf.), durch Gelsenkirchen Hbf. um 19.16 Uhr. Für E 76 wird jedoch über die Köln-Mindener Strecke der E 366, allerdings nicht nach Köln Hbf., sondern nach München-Gladbach-Rheydt, verkehren, durch Gelsenkirchen Hbf. um 19.16 Uhr (wie zur Zeit E 76).

Diese Aenderungen im Fahrplan sind nicht so einschneidend, als daß sie von uns nicht vertragen werden könnten, zumal wir anerkennen, daß bei der überall herrschenden schlechten wirtschaftlichen Lage auch die Reichsbahn Sparmaßnahmen ergreifen muß. Auch die Bergisch-Märkische Strecke wird sich einige Fahrplanänderungen gefallen lassen müssen.

Aber, was sagen unsere Bürger dazu, daß die Reichsbahn außerdem beabsichtigt, die allgemein beliebten und stets gut benutzten BP 733-34 nach und von Berlin (durch Gelsenkirchen um 20.50 Uhr bzw. 8.48 Uhr) künftig regelmäßig nur noch zwischen Köln und Dortmund verkehren zu lassen? Sie glaubt, den Bedürfnissen der Anlieger der Köln-Mindener Strecke schon dadurch hinreichend zu entsprechen, wenn die genannten BP 733-34 in der Zeit vom 13. bzw. 14. Dezember bis 6. bzw. 7. Januar 1931 und vom 1. bzw. 2. April bis 24. bzw. 25. April zwischen Berlin und Köln gefahren werden.

Diese Maßnahme verletzt unsere Interessen beträchtlich; sie läßt zudem jegliches soziale Verständnis vermissen. Das Gros unserer Bevölkerung setzt sich aus Minderbemittelten zusammen; und für sie kommt fast ausschließlich die Benutzung der beschleunigten Personenzüge in Betracht.

Fundsachen

Im Monat August dieses Jahres wurden auf dem Fundbüro im Rathaus Buer, Zimmer 11, an Fundsachen abgegeben bzw. gemeldet:

Gefunden sind: Zwei Herrenfahrräder, eine Brille, ein Trauring, zwei Damenhandtaschen, ein Geldbetrag, ein Sack mit Draht.

Zugelaufen: Zwei Schäferhunde.

Auf den angeschlagenen Auszug aus dem Fundverzeichnis am Schwarzen Brett im Rathaus wird hingewiesen.

Im Monat August sind auf dem Fundbüro, Zimmer 40 des Rathauses Gelsenkirchen, verschiedene Fundsachen abgegeben worden, u. a.: Geldbeträge, Damenhandtaschen, Trauringe, Fahrräder, eine Münzbrosche (letztere bereits vor einem Jahre gefunden).

Als zugelaufen sind gemeldet: Mehrere Hunde und ein Huhn.

Von der Knappschaft

Welchen Arzt wünschen Sie?

Ummeldetermin für die kurberechtigten Knappschaftsmitglieder ist die Zeit vom 20. bis 30. September 1930.

Zuständig für die Entgegennahme der Ummeldung von dem nach der Wohnung zuständigen Knappschaftsarzt zu einem anderen, nicht weiter als 4 Kilometer von dem Versicherten entfernt wohnenden Knappschaftsarzte sind:

a) die Zechen bei allen aktiven Mitgliedern und Knappschaftsinvaliden, die im Bergbau beschäftigt und Mitglieder der Knappschaftskrankenkasse sind;
b) die Aeltesten bei allen Knappschaftsinvaliden, die keiner Krankenkasse angehören, und bei den Witwen, die der Familienhilfe beigetreten sind;
c) die Knappschaftszweigstelle bei allen Erwerbslosen, die der Knappschaftskrankenkasse angehören.

Der Heuwagen der Schutzpolizei

Schwer beladen schwankte gestern nachmittag 2.30 Uhr ein Wagen duftigen Luzerne-Heus durch die Hindenburgstraße. Wenn schon der Heuduft die Parfümfabrikanten veranlaßt hat, ihn in einer wohlriechenden Essenz zu konservieren, so kann man verstehen, daß der Duft auf Pferdenasen noch eine ganz andere Wirkung als auf die der Menschen ausübt. Jedenfalls hatten die beiden Mähren, die diese duftige Pracht zu ziehen hatten, das Bestreben, sich immer nach hinten zu wenden, wahrscheinlich in der Absicht, ein Maul voll ihrer Haupt- und Magenspeise zu erhaschen. Hätte der Fuhrmann diesen Trieb in die richtige Bahn gelenkt, indem er ein Bund Heu vorn an die Deichsel gebunden hätte, dann wäre vielleicht das Malheur nicht passiert. Aber so ... Die Gäule wollten nicht recht vorwärts, und kurz vor der Einmündung der Hindenburg- in die Ahstraße stand der Wagen still. Einige herumstehende junge Burschen halfen nun schieben. Sie schoben so gut, und zwar alle auf einer Seite, daß der Wagen umfiel und beide Straßenbahngleise sperrte. Es sammelten sich Leute an, und bald erschien auch ein Polizeibeamter. Es stellte sich heraus, daß es sich um ein Fahrzeug der Schutzpolizei Gelsenkirchen handelt. Wer aber nun glaubte, daß nun bald die berittene Abteilung oder einige Lastwagen voll Bereitschaftsbeamten angekommen wären, hatte sich getäuscht, denn es erschien unsere brave Feuerwehr. Daß sie auch für derartige Fälle gerüstet ist, bewies ihre Bewaffnung mit Heugabeln. Bald war das Hindernis beseitigt, der Wagen aufgerichtet und der Straßenbahnverkehr, der eine empfindliche Störung erlitten hatte und durch Umsteigen aufrechterhalten worden war, konnte um 15.30 Uhr wieder in vollem Umfange aufgenommen werden

Beim Beerensuchen erschossen

Bodelschwingh, das in dörflicher Abgeschiedenheit am äußeren Rande Dortmunds liegt — und erst bei der letzten Eingemeindung zu Groß-Dortmund geschlagen wurde, ist am vergangenen Donnerstag in große Aufregung versetzt worden, nachdem erst vor einiger Zeit in unmittelbarer Nähe in Westerfilde ein ganzes Bauerngehöft niederbrannte.

Der Förster Lindfeld hat am vergangenen Donnerstagvormittag gegen 9 Uhr im Schloßpark Bodelschwingh den beim Beerensuchen angetroffenen Bergmann Schulz aus Castrop-Rauxel erschossen.

Lindfeld, der in den Diensten des Barons von und zu Knyphausen steht, hat die Forstaufsicht über die Waldungen und den Schloßpark von Bodelschwingh. Der Schloßpark war früher einmal der Oeffentlichkeit zugänglich. Heute ist der Park mit Drahtzäunen umgeben. Trotzdem findet die Bergmannsbevölkerung der Umgegend, insbesondere von Castrop-Rauxel immer noch Wege, um in den Schloßpark zu gelangen. Der Getötete, der 37jährige Bergmann Schulz aus Castrop-Rauxel, der auf Zeche Graf Schwerin arbeitet, hatte am Mittwoch eine Feierschicht gehabt und war am Donnerstag früh mit seinem 13jährigen Töchterchen schon gegen 6.30 Uhr aufgebrochen, um Beeren zu suchen.

Schulz führte keine Waffe bei sich. In der Nähe der Familiengruft des Barons von und zu Knyphausen, der in seinem Schloßpark ein Mausoleum errichtet hat, traf der Förster L. auf die Beerensucher. Er stellte Sch. zur Rede. Schulz weigerte sich, seine Personalien anzugeben, weil er polizeiliche Strafe fürchtete. Jetzt wollte der Förster ihn mitnehmen, um ihn der Polizei zuzuführen, doch wiederum weigerte sich Schulz, zu folgen. Daraufhin hielt der Förster dem Sch. seine Handfeuerwaffe, die er aus der Tasche zog, vor die Brust und wiederholte seine Aufforderung.

Die Tat spielte sich in wenigen Sekunden ab. Schulz riß dem Förster die Waffe aus der Hand, sprang einige Schritte zurück und zielte nun seinerseits auf den Förster. Jetzt griff dieser zu seinem Jagdgewehr und legte auf Sch. an.

In diesem kritischen Augenblick mußte jeder damit rechnen, daß der andere zuerst schoß.

Beide Schüsse fielen dann auch fast gleichzeitig, doch feuerte Sch. erst, nachdem ihn der Förster bereits in die Brust getroffen hatte. Beim Abfeuern des Schusses sank Sch. vornüber, weshalb die Kugel aus der Pistole den Förster verfehlte. Die Verwundung des Sch. war ein Herzschuß, der den sofortigen Tod des Getroffenen zur Folge hatte.

Das Kind, das die Erschießung des Vaters mit ansehen mußte, lief hilferufend davon. Der Förster überzeugte sich zunächst, daß bei dem Getöteten jede Hilfe vergebens war und begab sich dann sofort zur Polizei, wo er den Vorfall schilderte und sich zur Verfügung stellte. Kurze Zeit darauf erschien die Mordkommission am Tatort. Der Getötete lag noch so da, wie er zu Boden gestürzt war, die rechte Hand war noch um den Abzugshebel des Revolvers gekrampft.

Förster Lindfeld bezeichnete den Vorfall als Notwehr. Die Polizei hat L. nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. L. geht bereits wieder seinen Dienstobliegenheiten nach.

Wenn auch hier ein Fall von anscheinend einwandfreier Notwehr vorliegt, so fragt man sich doch in der Bevölkerung von Bodelschwingh, die durch den Vorfall in begreifliche Erregung versetzt wurde, ob es unbedingt nötig war, daß der junge Förster den Mann, den er beim friedlichen Beerensuchen antraf, mit der Pistole bedrohte.

Arbeitersportler, rüstet für den Sieg der Liste 1!

Am kommenden Sonntag soll das Volk durch die Abgabe des Stimmzettels entscheiden über die Zusammensetzung des neuen Reichstags. Das ist nicht nur bedeutsam für die Zusammensetzung oder für die zahlenmäßige Stärke der Fraktionen,

sondern viel wichtiger für die Art der Entwicklung aller wirtschaftlichen und kulturellen Fragen in Deutschland.

Das Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen ruft daher heute nochmals zur Mitarbeit auf, zur gemeinsamen Mitarbeit für die Sozialdemokratische Partei. Sie allein ist unsere Sachwalterin. Wir fühlen uns eng mit ihr und den Gewerkschaften verbunden. Wir bekennen uns freudig zu ihr, zu der Partei, die allein Wahrerin unserer Rechte ist. Nur die SPD. ist die einzige Partei, die die Interessen der Arbeitersportler rücksichtslos vertritt. Die Sozialdemokratie hat bewiesen, daß sie sich der Arbeitersportbewegung immer mit besonderer Liebe angenommen hat. In welchem Maße sie es in Zukunft tun kann, hängt einzig und allein ab von der Stärke, mit der die Partei in das Parlament einzieht. Der glänzende Aufstieg des Arbeitersports, den wir zum größten Teil der tatkräftigen Unterstützung der Sozialdemokratie verdanken, steht auf dem Spiel. Niemand soll uns Sportlern den Vorwurf machen, wir hätten unsere Pflicht versäumt.

Sportgenossen und Sportgenossinnen! Tue daher ein jeder seine Pflicht. Jeder muß versuchen, bis Sonntag alle Kräfte für die Partei zu sammeln. Sei ein jeder ein Werber und Kämpfer für den Sozialismus.

Der Wahlsieg der SPD. ist zugleich Erfolg und Sieg für die Arbeiter-Sportbewegung.

Darum allen Genossen und Genossinnen ein kräftiges „Frei Heil!" Auf in den Kampf!

Für die Arbeitersportbewegung.
Für die Sozialdemokratische Partei.
Für die Liste 1.

Arbeiter-Sportkartell Gelsenkirchen.

STADTTEIL BUER

Aus der sibirischen Gefangenschaft entwichen

Schwindler versuchen mit allen denkbaren Tricks harmlose Menschen um Geld zu begaunern. Dieser Tage sprach bei einer an der Hertener Straße in Resse wohnhaften Frau ein Mann vor, der erzählte, er sei aus Sibirien aus der Gefangenschaft entwichen. Hier werde der Ehemann der Frau festgehalten, könne aber mit einem Lösegeld losgekauft werden. Der Schwindler erbot sich freundlich, das nötige Geld hierfür in Empfang zu nehmen und dann sofort „die nötigen Verhandlungen" einzuleiten. Die Frau war aber nicht so dumm, wie der Schwindler glaubte, und benachrichtigte unauffällig die Kriminalpolizei. Statt des erhofften Geldes erschienen plötzlich Kriminalbeamte und nahmen den Gauner fest. Er wurde dem Amtsgericht vorgeführt. Es handelt sich um einen wohnungslosen Mann, der schon wiederholt mit Zuchthaus vorbestraft ist.

Chronik der Verkehrsunfälle

Am Freitagabend fuhr der Radfahrer Hugo Klären aus Herten auf der Polsumer Straße, Ecke Valentinstraße, in einen Personenkraftwagen. Ein Insasse des Autos trug durch die umherfliegenden Glassplitter leichte Gesichtsverletzungen davon. Der Radfahrer erlitt ebenfalls Schnittverletzungen im Gesicht und Rippenquetschungen. Er wurde in das hiesige Marienhospital übergeführt. Die Klärung der Schuldfrage ist im Gange.

Am gleichen Tage lief das dreijährige Kind Edeltraut Wolf, Koloniestraße 11, auf der Essener Straße vor ein Motorrad, wurde von diesem erfaßt und angefahren. Das Kind erlitt leichte Verletzungen an der Stirn und an beiden Beinen und wurde in das Marienhospital Buer übergeführt. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld an dem Unfall.

Durch die Fahrlässigkeit eines Autolenkers wurde auf der Bismarckstraße in Buer-Erle ein Verkehrsunfall verursacht. Während an der Haltestelle Kirche Erle Fahrgäste in die Straßenbahn einstiegen, fuhr trotzdem ein Personenkraftwagen an dieser Haltestelle vorbei. Hierbei wurde ein Fahrgast vom Auto erfaßt und erlitt Verletzungen. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, machte sich der Autolenker mit seinem Wagen aus dem Staube. Passanten stellten jedoch das Erkennungszeichen fest.

Eine Lebensmüde

Am Sonntag hat sich in den frühen Morgenstunden die 40 Jahre alte Ehefrau B. aus der Hagenbreddestraße in ihrer Wohnung erhängt. Als der Ehemann seine Frau vorfand, gab sie bereits kein Lebenszeichen mehr von sich. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt

STADTTEIL HORST

Die Mäuse fressen ein ganzes Haus

Da der Umzug der in Horst verbliebenen Verwaltungszweige aus dem alten Amtshaus in den einen Flügel des neuen Sparkassengebäudes unmittelbar bevorsteht, befaßte sich eine aus Vertretern der Verwaltung, des Hochbauamtes, des Sparkassenausschusses und des Beamtenausschusses zusammengesetzte Kommission am Freitag mit der Frage, was aus dem alten Amtshaus werden solle, nachdem es von der Verwaltung geräumt sei. Der starke Verkehr, der gerade beim alten Amtshaus infolge der Enge und Unübersichtlichkeit der verschiedenen dort zusammenlaufenden Straßen besondere Gefahren zu gewärtigen hat, läßt es dringend notwendig erscheinen, das behindernde alte Gebäude sofort abzubrechen. Der Gedanke, die Räume für Wohnzwecke auszunutzen, kann deswegen nicht verwirklicht werden, da die schon seit langem in dem Hause bestehende und trotz aller Bekämpfungsversuche unausrottbare Mäuseplage derartige Formen angenommen hat, daß schon aus gesundheitlichen Rücksichten die Umgestaltung zu einem Wohngebäude unmöglich ist. Infolgedessen sprach sich die Kommission einstimmig für den sofortigen Abbruch des Gebäudes aus.

Einsamer Tod

Als die Haushälterin eines Invaliden in der Braucker Straße am Montagvormittag das Schlafzimmer des Witwers betrat, fand sie den Mann neben dem Bett tot auf dem Boden liegen. Sie benachrichtigte die Polizei und den Arzt, der dann feststellte, daß der Tod weder auf ein Verbrechen, noch einen Unfall, sondern auf einen Herzschlag zurückzuführen sei.

Der unsichere Rosenhügel

Die Gegend um den Rosenhügel an der Grenze der drei Gemeinden Gladbeck, Bottrop und Horst erfreut sich nicht gerade des Rufes einer besonderen Sicherheit. Schon mehrfach sind dort Ueberfälle auf allein dort gehende Personen erfolgt. Ebenso haben sich mehrfach Mannspersonen schutzlosen Frauen und Mädchen in schamverletzender Weise gezeigt. Am Samstagabend wurde ein auf dem Heimwege befindliches junges Mädchen dort von einer Mannsperson in unsittlicher Weise angefallen. Auf das Hilferufen des Mädchens hin kamen ihr mehrere Straßenpassanten zu Hilfe, worauf der Angreifer die Flucht ergriff. Seine Persönlichkeit steht indessen fest, so daß sein Tun für ihn üble Folgen haben dürfte.

Für 3000 RM Waren gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in ein Kaufhaus in der Vogelsangstraße ein und stahlen Herren- und Damenanzüge sowie Strümpfe usw. im Werte von 3000 RM. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Deutscher Freidenkerverband.
Achtung, Funktionäre!

Es wird hierdurch nochmals auf die am heutigen Abend um 7.30 Uhr im Metallarbeiterheim stattfindende wichtige Funktionärsitzung hingewiesen. Der Bezirksleiter Fritz Stöcker wird ebenfalls anwesend sein.

Der Vorstand.

Geschäftliche Mitteilungen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
5. Klasse (Hauptziehung), 24. Ziehungstag.

In die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen und Buer fielen folgende Gewinne zu 150 RM (Einsatzgewinn):

21 455 21 487 31 825 37 968 42 267 62 688 91 230 91 245 112 504 112 741 112 760 112 775 158 632 169 530 169 541 188 818 2331 321 240 671 240 802 348 146 348 174.

25. Ziehungstag.

15 766 17 029 34 518 38 044 61 173 62 606 62 635 62 653 62 692 63 439 82 789 91 205 114 358 169 597 171 104 171 110 171 112 187 575 187 598 203 833 205 732 205 812 208 195 218 176 224 623 231 233 232 581 308 950 324 860 341 830 370 581 370 586 370 588 370 596 377 302 377 311 377 330 386 173.

Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch verschlossenen Brief mitgeteilt. Bestellungen auf neue Lose zur 1. Klasse werden schon jetzt entgegengenommen

Nr. 210. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 8. September 1930.

Zuchthaus für einen Eisenbahnassistenten

Der 40jährige Eisenbahnassistent A. hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht zu Recklinghausen wegen Unterschlagungen im Amt zu verantworten. A., der bis vor kurzem ein absolut einwandfreies Leben geführt hatte, geriet in eine Gesellschaft hinein, in der Aufwendungen notwendig waren, die über das Einkommen des A. hinausgingen, so daß er, um sie zu decken, in zahlreichen Fällen kleinere Unterschlagungen im Dienste vornahm und diese dann durch Fälschungen in den Kassenbüchern zu verbergen versuchte. Insgesamt sind ihm in rund 86 Fällen Unregelmäßigkeiten nachgewiesen worden, deren Gesamtbetrag sich auf rund 1750 RM belief. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr und zwei Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Bandenführer Neunzig verhaftet

Der Bankräuber Neunzig aus Köln, der eine Zeitlang mit seiner Bande besonders Westdeutschland unsicher machte, ist in Breslau festgenommen worden. Neunzig hat Köln wahrscheinlich am 19. August verlassen und am 20. August stahl er in Bremen ein Auto, das man einige Zeit später in Leer herrenlos auffand. Am 25. August stahl er in Hannover ein weiteres Auto, mit dessen Hilfe er einen Raub auf eine Sparkassennebenstelle in Bremen ausführte. Dann fuhr der Bursche nach Breslau. Dort erstand er sich mit dem in Bremen erbeuteten Gelde einen Kraftwagen. Diesen Wagen hat Neunzig in Breslau ordnungsmäßig versichert, beging aber die Unvorsichtigkeit, die Versicherungsprämie für dreiviertel Jahr im voraus zu zahlen. Von jetzt ab mußte natürlich der Wagen verschwinden. Neunzig verschwand und legte sich den Namen seines Kollegen, Josef Münster, zu, der sich bereits in Untersuchungshaft in Elberfeld befindet. Von Breslau sandte dann Neunzig einige Schmucksachen im Werte von 400 RM und 200 RM in bar, die wohl noch aus dem Bremer Raub stammen, an eine Witwe in Köln. Diese Gegenstände wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Buerscher Gerichtstag

Ein Unverbesserlicher.

Der Angeklagte K., ein Zivilbeschädigter, ist einer jener Menschen, die aus einer inneren, vielleicht angeborenen Veranlagung heraus — wie es der Staatsanwalt in seinem Strafantrag bemerkt — immer in dieselben Straftaten verfallen. Durch eine Anspielung oder durch irgendeinen Vorgang fühlen sich körperlich gebrechliche Menschen irgendwie gekränkt oder gereizt, worauf sie mit Handgreiflichkeiten reagieren. Es ist, wie der Psychologe sagt, Minderwertigkeitsgefühl, das sie zu Taten treibt, deren ein gesunder Mensch nicht fähig ist. So scheint es auch in dem dem Gericht vorliegenden Falle zu sein. Es muß bemerkt werden, daß beide Parteien, der Angreifer wie der Angegriffene, schwer betrunken waren. Im April dieses Jahres wurde der Zeuge, Kaufmann N., von dem Angeklagten K. in dem Restaurant Sch. angerempelt. Der Zeuge meldete den Vorfall dem Wirt, worauf es zu einer Schlichtung kam. Im weitren Verlauf des Abends kam es jedoch noch zu einem Zusammenstoß, wobei K. dem N. mit einem Bierkrug eins versetzte, nachdem er diesen noch beleidigt hatte. Daraufhin ging der Angeklagte türmen. Konnte er dies, wenn er maßlos betrunken gewesen wäre, ohne zu wissen, was er getan, dazu mit einem verkrüppelten Bein? Es ist wohl kaum möglich. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung und Beleidigung zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten und einer Woche Gefängnis in Anbetracht der Vorstrafen. Das Gericht äußerte Fluchtverdacht, und so wurde gegen den Angeklagten Haftbefehl erlassen. Wenn aber diese Strafe, wie der Staatsanwalt bemerkte, erzieherisch wirken soll, so scheint diese Art der Erziehung doch eine fragliche. Der Verurteilte ist fast immer ohne Arbeit, auf Grund seiner körperlichen Gebrechlichkeit. Dauernde Arbeitslosigkeit aber degradiert den Menschen fast ohne Ausnahme, körperlich wie moralisch. Würde man da nicht besser tun, einen anderen Versuch zur Besserung eines solchen Menschen anzustellen?

Ein Polizeibeamter als Schwindler.

Ein selten großer Zeugenapparat, 24 Personen, füllt den Gerichtssaal. Es geht heute darum, einen „Hüter des Gesetzes" dem Gesetz auszuliefern. Vor zwei Monaten ist der Angeklagte R. fristlos ohne Pensionsansprüche aus dem Staatsdienst entlassen worden. (Und wie stand's mit Böß?) Er hatte sieben Jahre als Polizeibeamter in Staatsdiensten gestanden, zuletzt als Polizeibeamter in Buer. Vor zwei Jahren war er hierhergekommen. Der Umzug hatte viel Geld gekostet. Dazu kam ein neues Wohnzimmer, Teppich usw. Nun trat eine Krankheit der Frau und der Kinder ein. Er hatte ein Monatsgehalt von 330 RM und begann trotzdem zu pumpen. Sein vertrauenerweckendes Auftreten mit der Uniform und einem Polizeiausweis verschaffte ihm geneigte Personen. Er bekam Geld. Dabei gab er an, daß er augenblicklich das Geld brauche. Vielleicht auch, daß seine Frau nach Ostpreußen fahre, und daß er das Geld in ganz kurzer Zeit wieder zurückerstatten würde. Und das machte die Tat strafbar: Er verschwieg den Darlehnsgebern die wirklichen Verhältnisse. Er war ja gar nicht imstande, das Geld bald zurückzugeben. Um dies aber teilweise tun zu können, lieh er sich abermals Geld. So trat ein zweites Verschulden ein: Er verbrauchte fremdes Geld für eigene Zwecke. Denn die Gläubiger drängten immer häufiger und aufdringlicher auf Zahlung. Er stellte auch eine Aufzählung seiner Schulden auf, und alles kam zu Händen der Vorgesetzten. Die Zeugen, Bauunternehmer, Landwirte, andere Privatpersonen und eine Reihe Mittelständler, brauchen nicht vernommen zu werden. Der Angeklagte ist geständig. Immer wieder beteuert er, die Taten leichtsinnig begangen zu haben. Der Vorgesetzte, ein Polizeimajor, sagt aus, daß der Angeklagte sich im Dienst nichts habe zuschulden kommen lassen. Im Juni dieses Jahres, er hatte Ferien, habe er seine Frau mit 10 RM zurückgelassen und sei für eine kurze Zeit nach Haarburg gefahren, was sehr zu seinen Ungunsten spricht. Durch seine leichtsinnige Tat außer Dienst habe er aber dem Ansehen der Polizei in hohem Maße geschadet. Dadurch war eine fristlose Entlassung ohne Pensionsanspruch gerechtfertigt. Eine Wiedereinstellung mit Strafversetzung komme wohl kaum in Frage. Damit ist das Schicksal des Angeklagten besiegelt. Das Urteil lautet: Drei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens bei dreijähriger Bewährungsfrist.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leppoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Ein Trauerspiel im Arbeiterhaushalt

Der Reisende an der Tür / Wer unterschreibt, hat verloren!

Der Deutsche Metallarbeiterverband schreibt:

Der Mann ist auf Arbeit. Schon klingelt es. Die Frau eilt zur Tür. Ein gewandter junger Mann mit freundlichem Lächeln steht da: „Darf ich Ihnen einmal die neueste Wäsche zeigen?" Zuerst lehnt die Frau ab: sie denkt an den schmalen Verdienst des Mannes und an die Rate für die Nähmaschine, die sie sich endlich angeschafft haben.

„Nein, nein! Diesmal kann ich nichts kaufen! Die Zeiten sind zu schwer . . ." Aber der freundliche junge Mann sagt mit gewinnendem Lächeln: „Ich möchte Ihnen nur einmal zeigen, was es Neues gibt. Sie brauchen nichts zu kaufen, liebe Frau. Hier sehen Sie her!" Und schon ist das Köfferchen aufgeklappt. Die schönsten weißen Leinen werden ausgebreitet, geprüft und gemustert.

Zögernd und halb gewonnen, dreht die Frau das Leinen in den Händen. Sie zupft und faltet und guckt und rechnet. Noch einmal bremst sie. Aber da lockt der freundliche junge Mann: „Was, Barzahlung? I bewahre, die will ich nicht! Nein, die Zeiten sind zu schlecht. Die feinsten Leute kaufen auf Abzahlung!" — Und entzückt von dem Glanz der neuen Wäsche nimmt sie und

unterschreibt, ohne hinzusehen, was ihr vorgelegt wird.

Das ist der Beginn des Trauerspiels.

Also die Wäsche ist da. Der Mann kommt nach Hause, müde und abgespannt. Er sieht die Wäsche und runzelt die Stirn: „Wir können das nicht bezahlen . . . Na, mich gehts nichts an. Ich habe nichts unterschrieben!" — Die bekümmerte Frau merkt, daß sie eine Dummheit gemacht hat. Sie knapst am Wirtschaftsgeld ab, was irgend noch geht. Die erste Rate wird pünktlich bezahlt. Nach vierzehn Tagen kommt der Mann nach Hause, brummiger als sonst und verhaltenen Grimm um die Mundwinkel: „Die Bude wird stillgelegt!" Ein eisiger Schreck jagt durch ihr Herz. Also arbeitslos!

Nun beginnt das Ende des Trauerspiel. Die zweite Rate ist nicht bezahlt worden. Eines schönen Tages kommt die erste Mahnung. Es ist ein vorgedrucktes höfliches Formular. Man liest es kaum. Die Frau nimmt eine Briefbogen und schreibt an die Firma: es täte ihr leid, aber wegen der Arbeitslosigkeit ihres Mannes könne sie vorläufig nicht mehr bezahlen; sie bittet um Geduld. Keine Antwort. Schon beginnt sie zu hoffen. Nach weiteren 14 Tagen kommt der Zahlungsbefehl, und zwar über die ganze Summe, nicht bloß über eine Rate.

Der Mann flucht. Dann nimmt er den Bestellschein und liest. Er bricht in ein bitteres Lachen aus: „Du hast ja selbst unterschrieben:

Kommt der Käufer mit einer Rate in Verzug, so ist die ganze Kaufsumme sofort fällig!"

Dann kommt eines schönen Tages, wenn beide gerade nicht daran denken, der Gerichtsvollzieher. Dem Mann zuckt es in der Faust, als er sehen muß, wie das einzige Schmuckstück, das Liegesofa, mit dem Siegel beklebt wird. Das Liegesofa wird eines Tages geholt und versteigert.

Der Erlös der Versteigerung deckt bei weitem nicht die Schuld. Weitere Pfändung ist fruchtlos. Dem Gerichtsvollzieher wird sein Amt schwer, als er die Gesichter der Leute sieht. Er geht wieder weg und schreibt, daß weitere pfändbare Sachen nicht vorhanden seien. Und dann kommt der Offenbarungseid. An einem wunderschönen Sommertag kommt die Vorladung ins Haus geflattert. Der Mann erwidert nicht. Endlich kommt der rote Haftbefehl.

So ist heue der normale Verlauf. Tausende von Arbeiterfamilien werden auf diese Weise demoralisiert. Da entsteht die Frage, wie denn eigentlich die Rechtslage in all diesen Fällen ist.

Sie ist, wie gleich zu Anfang gesagt werden kann, durchaus nicht immer hoffnungslos. Zunächst allerdings eine Warnung: Kauft nichts von Reisenden; unterschreibt nichts! Im allgemeinen seid ihr jedenfalls durch den schriftlich geschlossenen Vertrag gebunden. Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat allerdings neulich entschieden, daß ein solcher schriftlich geschlossener Vertrag nichtig ist, wenn der Vertreter die Billigkeit der Ware gerühmt hat und sich nachträglich herausstellt, daß die Ware viel teurer ist als am Orte. Und so sollten alle Gerichte entscheiden. In anderen Fällen wieder kann man den Vertrag anfechten, z. B. wenn man sich über die Menge der bestellten Ware geirrt hat, wenn z. B. der Vertreter mehr hingeschrieben als man bestellt hat. Aber die Schwierigkeit des Nachweises dieser Behauptung, für die der Käufer die Beweislast hat, vernichtet meistens alle Aussichten. Dazu kommt, daß der Gerichtsstand fast immer nicht der Ort ist, an dem der Käufer wohnt. In vielen Fällen findet die Verhandlung in einer weit entfernt liegenden Großstadt statt. Der arbeitslose Käufer kann natürlich nicht deswegen hinfahren. Einen Rechtsanwalt kann er sich nicht leisten. Wenn Rechtshilfe aber möglich ist, vielleicht durch ein Arbeitersekretariat, so muß man innerhalb der auf dem Zahlungsbefehl angegebenen Frist Widerspruch erheben.

In vielen Fällen kann man auch, wenn man sachliche Einwendungen gegen den Zahlungsbefehl hat, im Wege des Armenrechts sich helfen. Aber der Widerspruch muß innerhalb der angegebenen Frist auch beim Amtsgericht eingegangen sein. Dann wendet man sich am besten an den nächsten Arbeitersekretär und bringt seine Einwendungen dort vor. Der wird das weitere besorgen, wenn es überhaupt Zweck hat; denn die Fälle, in denen das Gericht dem Käufer recht gibt, sind leider sehr selten. Hier gilt regelmäßig: wer unterschreibt, hat verloren.

In unserem Beispiel sagt der Käufer, die Sache ginge ihn nichts an, seine Frau hätte ja unterschrieben, daher müsse auch seine Frau verklagt werden, und die hätte nichts. Leider ist das nicht so. Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte ihres Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt. Wäschekauf gehört im allgemeinen zu den Obliegenheiten des häuslichen Wirkungskreises der Frau.

Die furchtbare Arbeitslosigkeit wird in vielen Fällen zu solchen Ereignissen führen, wie wir sie oben geschildert haben. Daher ergeht an alle Arbeiter die Mahnung:

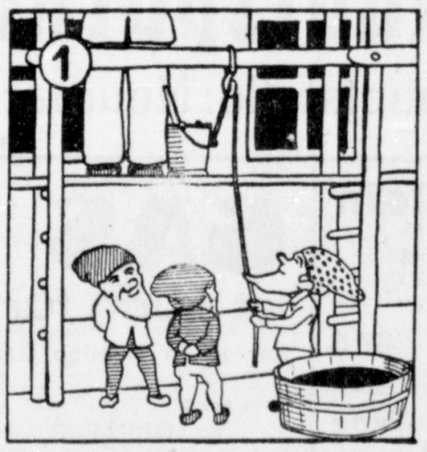
macht keine unbezahlbaren Abzahlungsgeschäfte, unterschreibt keine Bestellscheine, warnt eure Frauen.

Wähle die Marke Büdo
Schuhpflege
Bodenpflege
Metallputz

Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN





Flick, Flock, Flaum, die Zwerge,
von dem letzten Berge,
sahn hoch oben einen Mann,
Leitern, Strick und etwas dran.

Und der Flaum behende
griff des Strickes Ende.
Ein paar Schritte schnell zurück
gingen ahnend Flock und Flick.





Eh' man sich's versehen,
war'n Malheur geschehen;
zu der andern großem Spaß
flog der Flaum ins Farbenfaß.

Wie neu angestrichen
ist er draus entwichen.
„Siehst du, Flaumchen, Uebermut",
sprach der Flick, „tut selten gut."

Arbeiter-Sport

Pflicht der Sportler am 14. September

Welche Liste wählt die Arbeitersportlerin, der Arbeitersportler?

Die Sozialdemokratische Partei, Liste Nr. 1!

Bundesgenossinnen, Bundesgenossen! Nur noch Tage trennen uns von der Wahl, von welcher so vieles abhängt. Für uns als Arbeitersportler heißt es jetzt, ganz intensiv zu arbeiten, damit wir eine starke Sozialdemokratische Partei bekommen. Und warum?, werden viele fragen. Arbeitersportler, es bedarf hier keiner Fragen mehr. Wir müssen aber besonders betonen, unser ehemaliger Innenminister Severing hat noch vor kurzem durch einen Leitartikel, der durch unsere Presse ging, besonders darauf aufmerksam gemacht, was für uns als Arbeitersportler auf dem Spiele steht, wenn die Reaktion die Oberhand behält.

Wir wollen uns in keiner Weise, wenn auch bis jetzt noch bürgerliche Mehrheiten in unserer Republik waren, unser Recht auf staatliche Zuwendungen schmälern lassen. Nein! Wir werden mit Nachdruck noch mehr holen, und dieses alles können wir nur dann bekommen, wenn wir noch mit einer größeren Sozialdemokratischen Partei in den Reichstag ziehen.

Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund ist als politisch erklärt worden. Arbeitersportler, auch hier gilt es, der Reaktion zu zeigen, daß wir uns das nicht gefallen lassen. Sind vielleicht die bürgerlichen Sportorganisationen nicht politisch? Sind die mehr, als wir? Ich glaube nicht. Bundesgenossen, keine Stimme der Kommunistischen Partei! Eine Partei, die unseren Organisationskörper zerstören wollte, die ihre Taktik sich von Moskau geben ließ, die es sich nicht nehmen läßt, mit den demagogischsten Mitteln gegen die Sozialdemokratie zu arbeiten, die lieber in den einzelnen Gemeindeparlamenten bürgerliche Gemeindevorsteher wählen läßt (siehe Weinert, Erkenschwick!), darf für uns nicht in Frage kommen. Alle Stimmen der Sozialdemokratischen Partei, dieser Gedanke soll und muß uns beherrschen. Am 14. September alle Stimmen der Sozialdemokratischen Partei, Liste 1!

Rüttelt die Wankelmütigen auf, zeigt ihnen an Hand von einzelnen Beispielen, wie unsere Sozialdemokratische Partei gearbeitet hat. Wenn es viele Arbeitersportler und Arbeitersportlerinnen noch nicht wissen sollten, unser Bundesvorsitzender, Genosse Gellert, steht ebenso an aussichtsreicher Stelle auf der Reichstagswahlliste, wie im sächsischen Wahlkreis.

Also nochmals, Genossen, agitiert, arbeitet, damit auch der letzte Wankelmütige sich zur Wahlurne begibt!

Auf ein gutes Gelingen, für eine starke Sozialdemokratische Partei!

Fr. Ch.

Kritikus über die tägliche Gymnastik

Eine Zeitlang war es sehr modern, in den Zeitungen täglich Hinweise zu bringen von der Viertelstunde Gymnastik, die jeder Mensch des Morgens zu Hause treiben sollte. Ob man sich nunmehr von der Zwecklosigkeit dieser Schreiberei überzeugt hat, oder ob man wähnt, daß die Einrichtung der Radiosender, die des Morgens Gymnastik auf Kommando übertragen, nun alle theoretischen Redefechtereien über die Gymnastik im Nachthemd zwischen Bettstellen und Waschkommoden durch die praktische Wirksamkeit der Radioübertragung für überhoben erachtet, das zu untersuchen, halte ich für zwecklos.

Wenn ich der ganzen früheren Schreiberei von der täglichen Morgengymnastik und der nunmehrigen Uebertragung gymnastischer Uebungen mittels Radio überhaupt einen Sinn unterschiebe, dann ist es lediglich der eine, daß damit vielleicht teilweise erreicht wurde, den Gedanken für Pflege und Erziehung des Leibes ganz allgemein in weite Volkskreise zu pflanzen. Ausgesprochen praktische Bedeutung aber kann ich diesem Gebaren nicht beimessen.

Wer mit Erfolg auf die Entwicklung seiner Beweglichkeit, mit Erfolg für die Gesundheit seines Leibes Gymnastik anwenden will, dem ist mit der Viertelstunde Hausgymnastik auf Flaumen und Matratzen nicht gedient, auch dann nicht, wenn er sich nackend auf der Stätte seiner nächtlichen Ruhe bewegt.

Ich empfehle einem jeden, der im Brustton seiner vollsten Ueberzeugung meint, mit seiner Viertelstunde Morgengymnastik für seinen Körper das beste und zweckmäßigste getan zu haben, einmal nach folgenden Rezept zu verfahren. Zunächst rücke des Morgens dein und deiner besseren Ehehälfte Himmelbett in die Mitte deines Schlafgemachs, und zwar so, daß du an allen Seiten noch vorbeigehen kannst. Dann beginne deine Morgengymnastik wie folgt:

1. Uebung: Unter den Betten durchkriechen. 2. Uebung: Ueber die Betten hinwegklettern. 3. Uebung: Um die Betten herumrennen. Und zum Schluß, wenn du einzeln alles geübt hast, verbinde alles dreies miteinander, indem du erst unten drunterweg kriechst, dann rund herumrennst dann drüberweg kletterst. Wenn du dann noch Spaß daran hast, dann krieche, klettere und renne mit deiner Frau um die Wette

Hast du das nun eine Viertelstunde lang gemacht und willst dich, zur Matschigkeit erschöpft, auf die Matratze werfen, dann kannst du versichert sein, daß dein unter dir wohnender Hausgenosse heraufgestürmt kommt, an deiner Glocke Zuggymnastik mimt; dich für das Herunterfallen des Glühstrumpfes seiner Gaslampe schnautzenden Tones haftbar macht. Bist du ob der unfreiwilligen Ruhestörung gereizt und widersprichst, dann darfst du erwarten, daß sich die Hand deines Hausgenossen in Schwunggymnastik übt; bis die fünf Finger seiner kunstvoll schwingenden Rechten auf deiner geröteten Backe landen. Zum Ueberdruß kommt noch der um seine Mauern besorgte Hauswirt schneller die Treppe heraufgestürmt, als du mit deiner Frau um die Wette rennst und macht dich der Sachbeschädigung und Ruhestörung verantwortlich.

Na, ja, dagegen kannst du nichts machen, solange du so töricht bist und meinst, deine Leibesübungen nur zwischen deinen häuslichen vier Wänden betreiben zu können.

Wer wirklich ernsthaft seinen Leib bilden und stählen will, der betreibt eben Leibesübungen dort, wo genügend Raum vorhanden ist und wo er Freude und sein Körper weitesten Nutzen davon hat. Und diese Räumlichkeiten sind eben die Turnhallen und Plätze der Arbeiter-Turn- und -Sportvereine.

Aber nicht allein um des Raumes willen, sondern aus anderen, nicht minder wichtigen Gründen soll jeder Mensch Leibesübungen in Gemeinschaft mit anderen betreiben.

Das ist zunächst doch das eine, daß durch die Zusammenfassung von Gleichinteressierten das Gefühl und das Bedürfnis der Zusammengehörigkeit genährt werden soll. Daß die Menschen sich gegenseitig kennen- und achten lernen, sich gegenseitig verstehen und wertschätzen sollen. Wer aber nun meint, sich abkapseln zu müssen, indem er zu Hause in seiner stillen Klause nur ein paar dürftige Uebungen pflegt, die er zudem in ihrer Wirkung noch nicht einmal beurteilen kann, macht die Wirkung der Leibesübungen zunichte. Zudem bringt er sich um die Freude, die durch das Vielerlei und doch immerhin Gemeinsame in der großen Ideengemeinschaft des Vereinslebens jedem Mitgliede blüht.

Weiter ist von großer Wichtigkeit die Sachkenntnis und das Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen, der Leibesübungen treiben will. Es kann nun wirklich niemand behaupten, daß die große Volksmehrheit mehr vom menschlichen Körper weiß, als daß Essen und Trinken den Leib erhält. Daß mit maßlosem Essen und Trinken der Leib verdorben werden kann, das wird den meisten erst bewußt, wenn sie die Beschwerden fühlen.

Wieviel weniger hat dann aber die Mehrheit der Menschen Kenntnis von den organischen Funktionen, von dem Ablauf des pulsenden Lebens. Liegt da, infolge der Unkenntnis über das leibliche Leben nicht die große Gefahr nahe, daß aus der immerhin in guter Absicht betriebenen körperbildenden Heimarbeit eine körperverbildende wird? Denn wer nichts weiß, wer nicht die Grundlagen der systematischen Körperschulung kennt, ist außerstande, planmäßig aus praktischem Wissen heraus mit kluger Ueberlegung auf die Wirkung der Uebungsarten, gesundheitlich fördernd die Entwicklung des Leibes zu beeinflussen.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber nun noch, wie die Leibesübungen in bezug auf Beweglichkeit und Raumausnutzung gestaltet werden und inwieweit die ganze Körperschulungsarbeit den menschlichen Körper in seiner Gesamtheit zur Grundlage nimmt.

Der Mensch muß sich wieder bewegen lernen. Muß gehen, laufen, hüpfen und springen nach allen Richtungen hin lernen, muß sich beugen und dehnen können nach vor-, rück- und seitwärts. Er muß auch in den Stand gesetzt werden, spielend über Hindernisse zu springen, Widerstände zu überwinden, muß klettern und Gleichgewicht halten können.

Aus diesen ganz einfachen Umgrenzungen der Aufgaben, die unsere Körperschulungsarbeit zu erledigen hat, geht schon ganz klar hervor, daß in diesem Sinne betriebene Gymnastik nicht in der Schlafstube betrieben werden kann. Diese Gymnastik gehört vielmehr in große, lichtvolle Räume, gehört draußen auf den Grünflächen betrieben zu werden.

Sie muß aber auch von Menschen gelehrt werden, die diese Grundsätze erkannt haben. Die die nötige Kenntnis haben, in welcher Art und Weise die Körper ohne Schaden zu nehmen beweglich gestaltet werden und gesundheitlich vorteilhafte Wirkung davon haben.

Die Leibesübungen sollen doch die Menschen gesunderhalten. Sollen vorbeugend, krankheitverhütend wirken. Sie sollen aber nicht allein den Körper zur freien Bewegung entwickeln, sondern damit im Zusammenhange auch das geistige Leben unserer Menschen von allen drückenden Beschwernissen freimachen. Mit der Bewußtseinsweckung des Körpergefühls des Körperstolzes soll auch in allen das Bewußtsein wach werden, daß es den Leib und das Leben zu schützen gilt. Ja, daß im eigentlichen Sinne der Schutz des Leibes und des Lebens erst noch erkämpft werden muß.

Das Recht auf den Körper, das Recht auf menschenwürdiges Dasein, das Recht auf gesunde Lebensbedingungen zu erkämpfen, den Boden für die Verwirklichung dieses großen Menschheitssehnens fruchtbar für die Ernte zu machen, das ist das weitgesteckte Ziel der Leibesübungen, wie sie von allen arbeitenden Schichten des Volkes betrieben werden sollen. Darum wird jeder Mensch, jede Frau und jeder Mann, dem es wirklich ernst ist um die Entwicklung der Menschheit, seine Leibesübungen dort betreiben, wo die Voraussetzungen für die Verwirklichung dieser Grundsätze bestehen, und das sind für die Frauen und Männer des arbeitenden Volkes die Arbeiter-Turn- und Sportvereine.

Alfred Käseberg.

WIR EMPFEHLEN UNS GANZ BESONDERS

A

Sparen schafft Freude!

Darum spare bei der

Stadtsparkasse Gelsenkirchen!

Hauptstelle: Neumarkt 6. Zweigstellen in allen Stadtteilen

Wilhelm Jaeger
Pflaster- und Tiefbaugeschäft
Gelsenkirchen
Ringstr. 46-48 Fernruf 226 05

Heinrich Klein
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wildenbruchstr. 15-23
Fernspr.-Sammel-Nr. 27551
Eisen, Metall und Röhren-Großhandlungen
Muster-Ausstellung von sanitären Einrichtungs-Gegenständen

GAS
ist auch für Sie
der allein richtige Brennstoff
Seine Billigkeit, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit macht das Gas für jeden häuslichen Zweck unentbehrlich.
Alle Gasgeräte kaufen Sie gut, billig und zu kleinen Raten in den Verkaufsstellen der städtischen G.-W.-E.-Werken.

Wenn Sie sich **VERLOBEN** oder schon verlobt haben, ist es doch das erste, daß Sie an die Einrichtung Ihres zukünftigen Heims denken. Besichtigen Sie bitte, ganz zwanglos die Ausstellung preiswerter Möbel. Ueber die vorteilhafteste Zahlungsart unterrichtet Sie dann gerne das
Möbelhaus Heinr. Bartmann
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 80

Joh. Bußmann
Gelsenkirchen, Karlstr. 33-35
Spedition und Kohlenhandlung
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit u. Brennholz frei Keller
Möbeltransport

Ihr Heim schmückt Ullmann!
Größte Auswahl
Tapeten, Farben
Lacke, Glas
Balatum, Linoleum
Straqula bei
Billigste Preise!
Gebr. Ullmann, Gelsenkirchen
Verkaufsstellen: Schalker- und Florastraßen-Ecke, Hochstraße 14, Buer: Hochstraße 23.

Rud. Burgmer
Gelsenkirchen
Bochumerstr. 20 Ruf 251 41/43
Bahnspedition
Möbeltransport
Lagerung
Spezial-Omnibusse
(20-, 30-, 50-sitzig)
Filiale Buer: Goldbergstr. 2 Ruf 30480

Photogr. Atelier u. Foto-Haus
Albert Lange
Gelsenkirchen, Augustastr. 4
gegenüber Alsberg — Fernsprecher 21730
Aufnahmen aller Art
Spez.: Kinderbilder u. Fam.-Grupp.
Kulante Bedienung. Mäßige Preise.
Abt. II: Amateurbedarf, Entwickeln, Abzüge, Vergrößern in 6 Stunden. Apparate erster Fa. mit Zubehör.
Gelegenheitskäufe. — Fachmänn Beratung.
Teilzahlung gestattet.

Emil Krombach
Gelsenkirchen
Grenzstr. 126 Ruf 27925
Malermeister
Solide und saubere Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten

Miele- Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen
kaufen wir im größten Spezialgeschäft für Miele-Erzeugnisse
KAMPHAUS G. m. b. H.

Linoleumteppiche
Tapeten Farben
etc. nur von
Schmedeshagen
Gelsenkirchen
Bismarckstraße 118.

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.
Größtes Warenhaus des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers.
Das Haus der guten Qualitäten

STADTHALLE
GELSENKIRCHEN
(Inh.: Hans Berhorst)
Angen. Familien-Aufenthalt.
Festsäle für Versammlungen und Festlichkeiten

Fritz Gröning
Gelsenkirchen
Markgrafenhof 49 Telefon 224 83
Plattierungen
Spezialgeschäft für Flurbeläge und Wandbekleidungen.
Saubere u. fachgemäße Ausführungen

Wirtschaft und Gewerkschaft

Ueberall herrscht Arbeitslosigkeit

8 Millionen Arbeitslose in Amerika

Der Internationale Gewerkschaftsbund schreibt uns:

In ihren Darlegungen in der Presse hat die englische Arbeiterregierung mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Erscheinung der Arbeitslosigkeit einen universalen Charakter trägt, so daß es Torheit ist, die Ursache der Arbeitslosigkeit in Großbritannien der gegenwärtigen Regierung zuschreiben zu wollen. Aus fast allen Ländern Europas — nur die skandinavischen Länder und Frankreich machen in dieser Hinsicht eine Ausnahme — werden sehr hohe Arbeitslosenziffern gemeldet. Außerhalb Europas sieht es nicht viel besser aus. Der Amerikanische Gewerkschaftsbund hat kürzlich hinsichtlich seiner Mitglieder einen Arbeitslosigkeitsprozentsatz berichtet, der als eine Rekordziffer bezeichnet werden darf, und wenn auch die Arbeitslosigkeit für ganz Amerika nicht bekannt ist, so kann dieselbe doch sicherlich auf 8 Millionen geschätzt werden.

Selbst aus Australien und Neuseeland, den beiden Ländern, die einstmals als das Muster wirtschaftlicher Verwaltung und hoher Lebenshaltung gegolten haben, vernimmt man sehr pessimistische Klänge. Aus dem erstgenannten Lande wird mitgeteilt, daß die Arbeitslosigkeit eine noch nie gekannte Höhe erreicht hat: 180 000 Männer und Frauen sind arbeitslos. Außerdem wird die Hälfte der Bevölkerung, die älter als 60 Jahre ist, d. h. abermals 180 000 Personen von der Regierung unterstützt, was einen jährlichen Kostenaufwand von 57 Millionen Dollar erfordert. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist stark zurückgegangen, und als Rettungsmittel aus der Not werden jetzt eine Anzahl der wichtigsten Produkte Australiens weit unter den Produktionskosten verkauft.

Auch aus Neuseeland wird berichtet, daß die Arbeitslosigkeit dort bisher ungekannte Abmessungen angenommen hat. Von einer Bevölkerung von 1 400 000 Köpfen sind nicht weniger als 10 000 arbeitslos, und die Armut nimmt sichtlich zu. Wie Jamos Roberts, der Sekretär des Gewerkschaftsbundes von Neuseeland, kürzlich den Vertretern der Presse darlegte, erfährt Neuseeland namentlich den Rückschlag der Krise in Australien und den starken Preisrückgang der von Neuseeland erzeugten Waren. Roberts wandte sich sehr energisch gegen diejenigen, die sich als Anhänger des Freihandels innerhalb des Britischen Reiches bezeichnen. „Wir sind dagegen", so erklärte dieser Führer, „weil wir Besserung ausschließlich von einer zunehmenden Kaufkraft der Bevölkerung erwarten".

Ein Gehaltsverzicht

und seine Lehren

Als die Berliner Metallindustrie auf Befehl ihrer Kapitäne zu den Angestelltenentlassungen schritt, lief durch einen Teil der Presse eine Nachricht, daß ein Betriebsdirektor und zugleich Vorstandsmitglied des Siemens-Schuckert-Konzerns auf 10 Prozent seiner Bezüge und seines Gehaltes verzichten wolle, wenn die Angestellten seiner Betriebsabteilung von den Kündigungen verschont bleiben würden. Fürwahr, auch einmal ein weißer Rabe! Der industriegewaltige Herr von Siemens hat dieses Angebot lächelnd, aber schroff abgewiesen, weil ja bei solch kühler und berechnender Geschäftspolitik, wie sie die Machthaber der syndikalisierten und kartellierten Wirtschaft heute führen, eine Insel von Menschlichkeit gewaltig stören würde.

Der weißgefiederte Direktor wird wahrscheinlich seine Arbeitskraft für nicht weniger als 350 000 Mark Jahreseinkommen zur Verfügung stellen. Er ist zugleich Vorstandsmitglied, zählt aber nicht zu den glänzenden Namen und großen Kanonen, deren Einkommen wesentlich höher liegen wird. Der Generaldirektor der Siemens-Schuckertwerke, Herr Köttgen, und der Allegewaltige des Konzerns, Herr Haller, werden rund eine Million Jahreseinkommen haben. Dafür führen sie in diesem Konzern auch ein strenges Regiment. Die Direktoren des Konzern aber — 25 an der Zahl — werden auf eine Gehaltsbasis von insgesamt 12½ Millionen Mark eingeschätzt.

Rund 10 000 Angestellte werden im Konzern beschäftigt, die vielleicht ein Monatsgehalt von etwas über 200 Mark erhalten. Das macht jährlich 25 Millionen Mark aus. 10 000 Angestellte verdienen im Jahr nur rund doppelt soviel wie 25 Leute.

Herr Generaldirektor Koettgen läßt sich vor seiner Villa einen großen Teich ausschachten, weil er nicht einsieht, warum er nicht auch seinen eigenen privaten See haben soll. Werner von Siemens dirigiert in seinem eigenen Musikpavillon auf Grund einer schöngeistigen Neigung gegen angemessenes Honorar das philharmonische Orchester und läßt sich so ganz nebenbei ein privates luxuriöses Schwimmbad bauen.

So ist die Situation!

Ja, so ist die Situation in ganz Deutschland. Die kleine Schar der Direktoren — und Tausende vor der Kündigung bangenden Angestellten — sind die Millionen Arbeiter, die ihrer Verdienstmöglichkeit ebenso ungewiß sind. Hier ist ein plastisches Bild von der Klassenschichtung des deutschen Volkes, wie es so kraß — weil es lebendig ist — niemals an toten Ziffern der Statistik erkannt werden kann.

Die Kluft gähnt sinnfällig im täglichen Leben. Während die Masse der Arbeiter und Angestellten sich zusammendrängt von früh bis spät, täglich um ihre Existenz bangt — rücken die Reichen, Besitzenden gewollt immer höher in die Isolierung. Man klettert in immer höhere Höhen hinauf, wo die Luft immer dünner wird — und sieht das Jammertal gleichsam nur noch als Landkarte unter sich: Das Land mit den arbeitenden, lebenden Menschen darauf, wird zum bloßen Begriff. Lächerlich, wenn da eine Staatspartei ihre Ideologie von der Synthese zwischen Kapital und Arbeit in den Wahlkampf posaunt; lächerlich, wenn eine Zentrumspartei mit religionsfanatischen Beschwörungs, und Gefahrengeheul vor eine darbende Wählerschaft treten will; lächerlich, wenn Nazis und Kommis aller Schattierungen sich die Köpfe blutig schlagen und damit die Lebenslage der schaffenden Stände bessern wollen!

Wer wagt zu leugnen, daß die Auseinandersetzung mit der Wirtschaftsreaktion, deren stärkster und gefürchtetster Widerpart seit jeher die Sozialdemokratie ist, nicht das Leitmotiv des Wahlkampfes am 14. September ist?

Stärkt die sozialdemokratische Front! Gebt dem sozialen Fortschritt bedeutend mehr Rückhalt!

Wählt Liste 1.

Stegerwalds „Gemecker"

Die Klagen über die verhängnisvolle Auswirkung der durch die Notverordnung des Kabinetts Brüning geschaffenen neuen Krankenversicherungsbestimmungen hat der Reichsarbeitsminister Stegerwald dieser Tage in einer Zentrums-Versammlung in Duisburg als „Gemecker" bezeichnet. Diese Klagen mögen dem Reichsarbeitsminister unbequem sein, deswegen sind sie aber noch nicht unbegründet; denn die Krankenversicherungsreform ist nicht nur an sich schon eine sehr bittere Sache, sie ist auch ein böses Beispiel.

Das Abzwacken an der Krankenhilfe wird Mode. So bringt es z. B. der Reichsverband deutscher Landkrankenkassen fertig, den auf dem Weg der Notverordnung in Kraft gesetzten neuen Absatz zum Artikel 189 der Reichsversicherungsordnung geradezu skandalös auszudeuten. In dem neuen Absatz heißt es u. a., daß Zuschüsse des Arbeitgebers zum Kranken- oder Hausgeld als Arbeitsentgelt nicht gelten, wenn sie auf einer Verpflichtung beruhen. Zuschüsse der erwähnten Art sind in der Landwirtschaft die Sonderleistungen in Krankheitsfällen. Die Tarifvertragsparteien haben sie in einer Form vereinbart, daß mit der Gesamtkrankenhilfe der Kranke ausreichend gepflegt werden kann. Der Reichsverband der deutschen Landkrankenkassen vertritt dagegen jetzt den Standpunkt, daß die Sonderleistungen in Krankheitsfällen ein Arbeitsentgelt seien und deshalb der Wert des Drunddeputats von dem zu gewährenden Krankengeld in Abzug gebracht werden müsse. Das hat zur Folge, daß die Mitglieder der Landkrankenkassen in Mecklenburg z. B. als Krankengeld nur 40 Pfennig pro Tag ausgezahlt bekommen. In Schlesien kommen gar nur 16 Pfennig pro Tag zur Auszahlung.

Diese Auslegungskünste und Schikanen sind einfach unerhört. Wird die Brüning-Regierung dagegen etwas unternehmen?

Wer hemmt den Preisabbau?

Das deutsche Unternehmertum führt diese verschiedene Entwicklung immer wieder auf die „Hemmungen" durch soziale Belastung, durch starre Löhne usw. zurück, womit sie den Abbau der Sozialfürsorge und den Abbau des Lohnniveaus begründen. Das Konjunkturforschungsinstitut greift schon tiefer. Auch es entdeckt Hemmungen gegen den Preisabbau. Sie liegen aber auf wesentlich anderem Gebiete. Wir geben die diesbezüglichen Ausführungen des Instituts wörtlich wieder. Sie lauten: „In Deutschland standen einem Preisrückgang gewisse Hemmungen entgegen. So wurde der Rückgang des deutschen Preisniveaus zum Teil durch die zum Schutz der Landwirtschaft und durch die unter dem Druck der Wirtschaftslage verschärfte Anspannung der Einnahmequellen der öffentlichen Wirtschaft abgeschwächt." Das Konjunkturforschungsinstitut sagt nichts Neues, wenn es konstatiert, daß das Kabinett Brüning-Schiele mit seinen agrarpolitischen Maßnahmen eine neue Teuerungswelle ausgelöst, die Angleichung des Preisniveaus an das Einkommen gehemmt und die Wirtschaftskrise verschärft hat.

Für die Liquidierung der fürchterlichen Krise kommt nach Auffassung des Konjunkturforschungsinstituts in erster Linie der Zufluß von Auslandskapital in Frage. Voraussetzung dafür sei aber, daß das Ausland wieder Vertrauen zu Deutschland gewinnt. Das sei möglich durch eine großzügige Finanzreform, die die jetzt an der Regierung beteiligten Parteien gegen den Willen der Sozialdemokratie schon seit dem Frühjahr 1929 verhindert haben. Ein Aufschub in der Versorgung Deutschlands mit Auslandkapital kann nach dem Konjunkturforschungsinstitut durch „innerpolitische Schwierigkeiten" eintreten. Hier berührt sich Wirtschaftsentwicklung mit der politischen Entwicklung. Hier hat der Wähler die Möglichkeit, in die Wirtschaftsentwicklung einzugreifen, indem es eine gradlinige politische Entwicklung in Deutschland dadurch ermöglicht, daß es eine starke Sozialdemokratie in den Reichstag schickt.

Private Sterbekassen

Es kommt auch heute noch vor, daß Sterbekassen auf völlig unzureichender Grundlage errichtet werden. Der Weg, dem derartige Gründungen gehen, ist fast immer vorgezeichnet. Er führt zum Zusammenbruch der meist unter großen Versprechungen errichteten Unternehmen; die Mitglieder sind dann die Geschädigten und Enttäuschten. Warum können solche Sterbekassen auf die Dauer nicht bestehen?

Zunächst haben sie etwas Verlockendes an sich. Sie erheben niedrige Beiträge, entweder laufend nach einem bestimmten niedrigen Satze oder nach dem Umlageverfahren, und versprechen hohe Leistungen. In den ersten Jahren geht es gewöhnlich gut. Dann tritt ein Wandel ein. Der Mitgliederzugang bleibt aus. Eine bedenkliche Ueberalterung des Mitgliederbestandes ergibt sich. Die Folge ist nun, daß Sterbefälle häufiger eintreten. Was geschieht dann? Entweder werden höhere Beiträge erhoben oder die Sterbegelder herabgesetzt. Beides war aber bei der Gründung der Sterbekasse nicht vorgesehen und erregt deshalb Unwillen bei den Mitgliedern. Reserven sind so gut wie nicht vorhanden, da man es bei der Gründung nicht für nötig hielt, den elementarsten Grundsätzen der Versicherungstechnik zu entsprechen. Dann wird Anschluß an ein solides Versicherungsunternehmen gesucht, das aber recht oft aus naheliegenden Gründen die Uebernahme der Kasse ablehnen muß. Das Ende ist da. Alte, treue Mitglieder sehen sich bzw. ihre Angehörigen betrogen, und wieder einmal bewahrheitet sich das Wort: „Den Letzten beißen die Hunde."

Das Schicksal einer Sterbekasse, wie es hier geschildert wurde, steht nicht vereinzelt da. Die großen Versicherungsgesellschaften, an die man sich zur Uebernahme in der höchsten Not wendet, könnten mit umfangreichem Material aufwarten. Auch große, Jahrzehnte alte Sterbekassen sind vor dem Zusammenbruch nicht geschützt, wie die Erfahrung lehrt. An unsere Leser ergeht die Mahnung, auch in dieser Hinsicht vorsichtig, sehr vorsichtig zu sein.

Rheinisches-Westfälisches Kohlensyndikat

Der für Rechnung des Syndikates erfolgte Versand im August stellte sich nach den vorläufigen Ergebnissen auf arbeitstäglich 215 000 Tonnen gegenüber 201 000 Tonnen im Juli. Auf das unbestrittene Gebiet entfielen hiervon 106 000 Tonnen (120 000), auf das bestrittene Gebiet 109 000 Tonnen (99 000 Tonnen). Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß in der ersteren Zahl die auf Syndikatslager genommenen Mengen enthalten sind, die im August größer waren als im Vormonat. Der geringe Mehrabsatz entfällt also fast ausschließlich auf das bestrittene Gebiet.

Die Haldenbestände auf den Zechen (einschl. Koks und Briketts, in Kohle umgerechnet) haben weiter zugenommen, sie sind von 6 700 000 Tonnen Anfang August auf 7 100 000 Tonnen Ende des Monats gestiegen.

Debewa – Deutsches Familien-Kaufhaus GmbH.

Der Deutsche Beamten-Wirtschaftsbund und die Firma Emil Köster als Gesellschafter der früheren Debewa haben in einem gemeinsamen Beschluß und nach Anhören der Organisationen der Verbraucherschaft den vielumstrittenen Namen des Unternehmens „Debewa" in Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H. umgewandelt. Damit ist der Schlußpunkt hinter eine Serie von Schriftsätzen und Verhandlungen gesetzt, in denen das ganze Rüstzeug juristischer Auslegungsmöglichkeit erschöpft wurde.

Die weitere Entwicklung des Deutschen Familien-Kaufhauses wird zeigen, ob es sich für seine Gegner gelohnt hat, diesen Kampf um einen Firmennamen durchzuführen.

Von der Bildung eines neuen Riesenstahltrusts

Daily Herald zufolge findet in der nächsten Woche in London eine wichtige Sitzung zwischen amerikanischen und englischen Finanzleuten unter Vorsitz eines hervorragenden amerikanischen Stahlindustriellen zur Bildung eines Reorganisationssyndikat für die englische Stahlindustrie statt. Nach dem von amerikanischen Spezialisten aufgestellten Reorganisationsplan ist die Gründung eines neuen englischen Stahlkonzerns mit einem Kapital von 60 Mill. Pfd. Sterling vorgesehen, der nach Fordschen Arbeits- und Lohnprinzipien arbeiten soll.

Wieder steigende Kohlenförderung

In der letzten Woche wurden im Ruhrgebiet arbeitstäglich 340 465 Tonnen verwertbare Kohle gefördert gegen 329 068 To. in der Vorwoche, insgesamt 2 042 787 Tonnen gegen 1 974 405 Tonnen in der Vorwoche. Die gesamten Lagerbestände einschl. Koks und Briketts betragen 8,1 Mill. Tonnen. Feierschichten wurden gemeldet 28 964 gegen 36 249 in der Vorwoche.

Berufskundliche Lehrgänge des Z. d. A.

Der Zentralverband der Angestellten, die Berufsorganisation der kaufmännischen und Büroangestellten, hatte die Funktionäre seiner Gausachgruppe Handel zu einer Konferenz nach Köln am vergangenen Sonntag einberufen.

Der Gausekretär, Genosse Kornacker, schilderte die Organisationsverhältnisse innerhalb der Gaufachgruppe. Er konnte feststellen, daß ein starker Zugang an Mitgliedern in der letzten Zeit zu verzeichnen war.

Der Z. d. A. wird auch in diesem Jahre im ganzen Gaugebiet berufskundliche Lehrgänge für die Handelsangestellten abhalten. Sie werden durchgeführt durch den Lektor für Redekunst an der Universität München, Herrn Dr. Fritz Gerathewohl, und zwar am 6. Oktober 1930 in Köln, 7. Oktober 1930 in Düsseldorf, 8. Oktober 1930 in Solingen, 9. Oktober 1930 in Wuppertal-Elberfeld, 10. Oktober 1930 in Bochum. Als Themen sind vorgesehen: „Moderne Verkaufskunst" und „Der erfolgreiche Verkäufer".

Der außerdem von der Gauleitung in Aussicht genommene Werbe- und Versammlungsplan, sowie die Abhaltung der Gaufachgruppenkonferenz Handel und Industrie am 12. Oktober 1930 in Essen fanden die Zustimmung der Gaufunktionäre.

Der Gauleiter, Genosse Süß, ging in Verbindung damit ein auf die bevorstehenden Reichstagswahlen. Seine Rede klang aus in der Forderung, der Liste 1 zum Siege zu verhelfen.

Unterhaltung und Wissen

Mit 3 × Adam Fuchs

von Bruno Illing



Pierre bleibt hinter der Kaktushecke wie erstarrt stehen. Ist es möglich? Darf er seinen Augen trauen? Etwas Rotbraunes windet sich schlangenartig durch das knorrige Heidegestrüpp, stellt die Ohren auf, sichert gegen den Wind, schnürt näher heran und verschwindet . . . schwupp! . . . in einem Mauerloch. Dieses Mauerloch führt in Pierres Hühnerstall.

Pierre faßt einen großen Bruchstein, springt mit einem riesigen Satz nach dem Loch und verrammelt es. Drinnen gackern die Hühner.

Pierre rasch ins Haus, seine Flinte ergriffen, doppelläufig geladen, und hinüber nach dem Platz vor der Kapelle, wo die Männer des Dorfes beisammen stehen und Mondscheinpolitik machen. Sein Schatten springt wild voraus. Es ist so hell, daß die Blumen ihre Farben zeigen. Der Firnschnee vom Monte Rotondo glänzt wie Don Quichottes Barbierbeckenhelm.

„Der Fuchs . . . der Fuchs . . .“ schreit Pierre, und seine Stimme schnappt über, „in meinem Hühnerstall, drinnen ist er . . . , ich habe ihm die Ausfahrt versalzen.“

Griminaccio! Die wackern korsischen Bauern warten gar nicht Pierres Bericht ab. Sie ducken sich unter den Mondstrahl, damit der Fuchs sie nicht sieht, und huschen in ihre Hütten.

Keine zwei Minuten dauert es, da sind sie alle vor Pierres Mauerloch versammelt. Auch Frauen, Mädchen und junge Burschen rennen herbei. Es ist ein riesiges Fest: in Pierres Hühnerstall sitzt der Fuchs! Die Männer stehen in achtungsvollem Halbkreis vor dem



Loch, die Schießeisen schräg nach vorn gerichtet. Der alte Jacques hält einen gewaltigen Sarazenensäbel in der Faust und kommandiert, wie gewöhnlich. Einer der Jungen haut in der Aufregung mit einem Mauleselkummet um sich. Ein Mädchen kreischt auf, schützt mit flachen Händen ihre Kehrseite vor weiteren Angriffen, und der jugendliche Simson verschwindet eiligst mit seiner Waffe.

„Hierher, hierher“, schreit Jacques und fuchtelt gefährlich mit dem Säbel. Pierre bringt eine Lampe, gibt sie einem anderen zum halten, lockert den Stein und späht in die Finsternis. Die Hühner gackern. „Höher die Lampe!“ flüstert Pierre, während die anderen ihn mit lautem Geschrei ermuntern „Da hinten sitzt er; ich sehe seine Lichter funkeln, pßt!“ Wirklich, es wird still. Pierre schiebt den Lauf seines Gewehrs vorsichtig durch die schmale Oeffnung, visiert umständlich, und bautz! kracht der Schuß.

Bautz! kracht ein zweiter Schuß! Einem der anderen, die im Halskreise stehen, ist vor Aufregung die Flinte losgegangen. Der Schrot steckt im Dreck. Niemand ist verletzt; daher achtet man auch nicht auf diesen Fehlgriff. „Er liegt!“ sagt Pierre. Aber Jacques blinzelt über die Lampe hinweg, stößt seinen Säbel bis zum Knauf in die Höhle, mehrmals nacheinander, gräßlich rollen seine Augen, und entscheidet: „Dummkopf, er liegt noch nicht. Was du für den Fuchs gehalten hast, ist ein Haufen Hühnermist“ Er reinigt seine entweihte Klinge zwischen Daumen und Zeigefinger.

François, ein erfahrener Jäger, schiebt den tölpischen Pierre stumm zur Seite, visiert mit einem Auge das Loch, legt schweigend an und schießt. „Voilà“, sagt er und begleitet diesen bündigen Ausspruch mit einer restlos abschließenden Geste. Wieder stochert Jacques mit dem Säbel, aber er kommt diesmal zu keinem Ergebnis.

Platz dem Vater Philippe! In den großen alten Zeiten, so geht die Sage, war er ein berühmter Räuberhauptmann. Seinen Patriarchenbart umwallen schauerliche Balladen. Er ist der Kopf des Dorfes und auch immer noch seine sicherste Hand am Abzug. Seine Flinte ist nach arabischer Art mit Damaszenerarbeit verziert. Vater Philippe wirft einen unsäglich verächtlichen Blick über die andächtige Versammlung, duckt sich gelenkig wie ein Panther vor dem Loch, murmelt einige unverständliche Worte, vielleicht einen höllischen Kugelsegen, und drückt ab. Dann hängt er sein Gewehr am Riemen über die Schulter und geht Man schaut ihm ehrfürchtig nach, bis seine hohe Gestalt im Mond aufgeht. Sehr laut gackern die Hühner. Dann bricht das Geschrei los! „Auf, Pierre, mach auf!“ Jacques läßt den Säbel über seinen Kopf kreisen, springt von einem Bein aufs andere und brüllt hohoho, ohne sich erst die Mühe zu geben, menschliche Laute zu formen. Der Lampenträger schraubt den Docht so weit auf wie möglich, während Pierre den Stein zur Seite wälzt.

Mit Geheul stürzt er rücklings zu Boden . . . über ihn hinweg setzt in Todesangst der Fuchs, rast durch die verblüffte Menge und entkommt in der allgemeinen Verwirrung. Die Frauen kreischen und halten sich die Röcke zu; die Männer fluchen und schießen voller Wut ihre Gewehre in die Luft ab.

Jacques kommt als erster zu sich, reißt seinem Nachbarn die Laterne aus der Hand und leuchtet in den Stall hinein. Da liegen drei Hühner erschossen in den Ecken. Er fischt sie mit seinem Säbel heraus und überreicht sie, an den Füßen gebündelt, Pierre. Drei wunderschöne braune Legehennen. Pierre treten die Tränen in die Augen. Er spricht kein Wort. Im Hintergrunde sieht er die Silhouette einer erhobenen Faust gegen den flimmernden Nachthimmel. Und er müßte sich sehr täuschen, wenn diese Faust nicht Angèle, seiner angetrauten Eheliebsten gehörte.

In der Ferne kläffen Hunde. Sie haben wohl die Spur des Fuchses angenommen. Was nützt es . . . er ist fort und wird so



bald nicht zurückkehren. Die Schimpfworte und Flüche, die hinter ihm herprasseln, versengen sein Fell nicht. Pierre aber hat eine Woche lang täglich sein Huhn im Topf und eine geschwollene Backe dazu.

Springkünstler unter den Tieren

Allerlei Rekorde

Es gibt eine Reihe von Tieren, deren Muskeln im Verhältnis zur gesamten Körpergröße so stark sind, daß das Tier ein Vielfaches seiner Körperlänge beim Springen zurückzulegen vermag. Die Waldmaus kann achtmal so weit springen, als sie lang ist, die Springmaus kann das fünfzehnfache und die Heuschrecke sogar das dreißigfache ihrer Körperlänge überspringen. Glücklicherweise nimmt aber die Länge der Sprünge im Verhältnis zur Körperlänge mit zunehmender Größe des Tieres stark ab. Löwe und Tiger können z. B. nur noch dreimal so weit springen, wie ihre Körperlänge ausmacht. Man versuche einmal, sich vorzustellen, daß der Löwe ebenso wie der Floh, der König unter den Springern, zweihundertmal so weit springen könnte, wie er lang ist. Das Raubtier würde einen Häuserblock in einer Großstadt mit spielender Leichtigkeit überspringen. Freiligraths „Löwenritt“ müßte dann eine vollständige Umdichtung erfahren.

Nicht der Rede wert

Eine Schauspielerin kommt jammernd zu dem Pariser Theaterdirektor Gémier. Sie habe ein graues Haar bei sich gefunden. „Bah“, sagt Gémier, „solange man die grauen Haare noch zählen kann, solange zählen sie noch nicht.“

Eine gefühlvolle Königin

Als Gustav Adolfs Tochter, die Königin Christine, Nachricht von der Enthauptung des Königs Karl I. von England erhielt, erwiderte sie: „Das haben die Engländer richtig gemacht. Es ist sehr vernünftig, einen Kopf abzuschneiden, der seinem Träger zu nichts nütze war.“

Und wäre dir auch was verloren,
mußt immer tun wie neu geboren!

*

Was aber ist deine Pflicht? — Die Forderung des Tages.



Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

„Ich wein ja gar nit.“ Hastig strich sie sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Hast du Kummer?“ Er dachte, wie oft sie früher alles, was sie an kindischem Kummer gefühlt, bei ihm ausgeschüttet hatte, und wie rasch er sie immer getröstet hatte — sollte es ihm nicht auch diesmal gelingen? „Sei doch nit traurig, Maria. Et is nix so schlimm in der Welt, dat et nit vorüberging. Sag mir, warum du traurig bist, und dat hilft dir dann schon.“

Sie schüttelte stumm verneinend den Kopf.

„Sag mir, wer hat dir etwas getan? Der Teufel soll den holen. Sag et mir doch!“

Sie schüttelte wieder stumm.

„Du willst mir't also nit sagen.“ Er holte tief Luft: „Dann muß et also wat Schreckliches sein.“

„Nein, nein!“ Abwehrend schrie sie, die freie Hand gegen ihn streckend, ihn traf ein entsetzter Blick: „Et is gar nix Schlimmes — ich ich — ich bin nur so bös, dat ich nit mehr mit in den Rott gehen darf — und dadran bist du schuld!“

Er sah sie stumm einen Augenblick an: wirklich darum? Aber dann mußte er auflachen, trotzdem es ihm eigentlich gar nicht zum Lachen war: das war ja zu dumm! Aber die Maria konnte nicht lügen, sofort wieder ernst werdend, sagte er traurig: „Mir machste nix vor, Maria. Dafür kennen ich dich viel zu lang. Und viel zu gut. Und hab dich zu lieb. Du bist ja nit bös — du bist mehr als das. Ich weiß nit, wie ich et nennen soll, aber ich fühl et. Du bist ja so anders, du bist in Unruh. Dat Herz is dir schwer. Laß mich dir doch helfen!“ Er hatte es, ängstlich geworden, über ihre Veränderung wahrhaft erschrocken, aus tiefster Seele heraus gesprochen, nun wartete er: würde sie nun etwas sagen?!

Sie holte tief Luft, über ihr Gesicht jagte etwas, sie öffnete den Mund — jetzt — wollte sie jetzt sich aussprechen?! Aber nur ein flüchtiges trübes Lächeln huschte um ihren Mund, ihre Lippen schlossen sich wieder. Und dann, ihm kurz zunickend, ging sie schnell an ihm vorbei und ihres Weges weiter.

Und er ließ sie gehen. Er hielt sie nicht länger zurück. Eine Bestürzung lähmte ihn: was, was war das mit ihr? Er stand wie vor den Kopf geschlagen. Es war etwas mit der Maria — aber was, was?! Hatte sie ihr Herz an einen gehängt? Und der wollte sie nicht? Das konnte nicht sein, die Maria wollte ein jeder. Vertrug sie sich zu Haus mit den ihren nicht, nicht mit Vater und Mutter? Unsinn, die Bremms waren alle stets einig. Und wenn auch einmal ein Verdruß wäre, solch ein Unglück war das dann doch nicht. Grämte sie sich über die Lage, in der ihr Vater war, über die jetzige schlechte Lage im allgemeinen? Ach was, davon verstand ein so junges Mädchen ja kaum etwas, für die Not der Zeit hatte das noch kein Ohr und keinen so tiefen Kummer. Und Kummer, den hatte die Maria. Es mußte etwas ganz anderes sein; etwas für sie weit Schlimmeres. Kaspar starrte trübe vor sich auf den steinigen Pfad, allerlei Gedanken durchschossen ihn, plötzliche wilde Einfälle. Er verwarf sie gleich wieder — unmöglich!

Er hatte sich noch einmal nach ihr umgesehen: da ging sie, erst langsam, fast schlorrend, wie mühsam sich schleppend — und nun rannte sie, rannte, als würde sie gejagt. Nach ihm sah sie nicht mehr zurück.

Aber Marias Gedanken sahen zurück. Sie fühlte: oh, wie gut ist der zu mir! Niemand auf der Welt hielt mehr von ihr. Aber gerade darum scheute sie ihn; vor ihm schämte sie sich am allermeisten. Er hatte sie immer so hochgehalten — und jetzt? Wie niedrig stand sie vor ihm, wenn er es erfuhr! Sie scheute seinen Blick, der in ihr forschte, scheute jedes Wort von ihm, das ihr bis ans Herz ging. Oh, daß sie ihm alles hätte gestehen können, erzählen, wie alles gekommen war!

Aber Maria hatte keine Worte dafür, selbst im Gebet mit sich und mit Gott allein konnte sie die nicht finden. Stumm mußte sie das ihr Verhaßte tragen, stumm, bis sie den Mut finden würde, es so von sich zu werfen, daß kein Mensch davon merkte.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Herbst dieses Jahres war eingeholt, die Lese vorüber. Wie der junge Winzer es schon eingeschätzt hatte, ein Dreiviertelherbst, so war's auch geworden. Man konnte mit der Menge zufrieden sein und auch mit der Reife.

Bei Kaspar Dreis drüben in Mundener Kellern fing es erst an zu gären, Simon Bremm war in diesem Jahr vorauf, er probierte schon den Federweißen. Er hatte es eilig: so rasch wie möglich verkaufen! Dieses Jahr mußte er schon den Most verkaufen, er konnte nicht warten, bis der Wein so weit war, der Kommissionär würde den dann fertig machen. Das war ihm hart, aber für die Zuckerung und das Abwarten hatte er kein Geld übrig. Wenn nur der Feiden käme!

Aber der Feiden ließ sich nicht sehen und auch nichts von sich hören. Während der Lese hatten sich wohl ein paar Händler gezeigt, ganz kleine Leute, auf die man mit Verächtlichkeit sah. Denen es auf den Nägeln brannte, die hatten freilich an die ihre Trauben verkauft, aber es wurde so wenig für den Zentner geboten, daß sich kaum das Lesen verlohnte. Eine Empörung über dieses Angebot bemächtigte sich der Winzer, statt der bei der Lese — und sei sie auch nicht glänzend — sonst allgemein gastlichen und heiteren Stimmung herrschte eine dumpfe, hinterhältige Verbitterung. Die Winzer schimpften. Es hätte nicht viel gefehlt, und der Loesenich, den seine frühere Gelassenheit verlassen hatte, hätte die kleinen Händler an der Gurgel gepackt. Die waren froh gewesen, heil davonzukommen ohne Prügel; die Portener seien ein übles Pack, das schrien sie aber die ganze Mosel entlang.

Der Kommissionär, mit dem Bremm schon so viele Jahre in Geschäftsverbindung gestanden hatte, blieb auch fernerhin aus. „Schreib doch mal an ihn“, drängte die Bremm ihren Mann, „mach ihm ein Angebot.“ Der Keller war gut besetzt, die Fässer, die Bremm besaß, waren voll, er hatte sich sogar noch ein Faß vom Loesenich borgen müssen. Es kam die Frau eine Angst an, wenn sie an all den lagernden Wein dachte, an die drei Fuder Neuen von diesem Jahr, der sich noch nicht gesetzt hatte. Wenn der nun nicht verkauft wurde? Aber sie hoffte. Wenn es Zeit für den ersten Abstich war, dann würde im neuen Jahr der alte Kommissionär auch erscheinen, ein rechtlicher Mann, auf den man sich verlassen konnte. Es war ja noch lange bis dahin, man ging jetzt erst in den Christmonat hinein, bis Januar, Februar konnte sich vieles ändern. Und gut wurde der Diesjährige, schon der Federweiße schmeckte angenehm, Bremm hatte sich einen regelrechten Rausch davon angetrunken. Das war noch nie vorgekommen. Die Frau hatte ihn zu Bett bringen müssen. Und der Federweiße rumorte auch noch tagelang mächtig in ihm, aber er sagte, das schade nichts, so wäre er doch einmal lustig gewesen. Von Herzen lustig, das sagte er nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf dem Hakenkreuz und Bürgerblock!
WÄHLT S.P.D. LISTE 1!

Wohin steuert Brüning?

Von Rudolf Breitscheid

Der Reichskanzler spricht zu den Wählern. Er sucht ihnen klar zu machen, welche Vorteile die Politik seines Kabinetts dem Lande gebracht hat, und welchen Segen ihre Fortführung im Gefolge haben würde. Beides ist sein gutes Recht, und am 14. September wird sich herausstellen, in welchem Umfang die Bevölkerung ihm Glauben geschenkt hat.

Aber eins vermissen wir in den zahlreichen Ansprachen des Herrn Brüning. Nämlich eine eindeutige Antwort auf die häufig von den verschiedensten Seiten an ihn gerichtete Frage, ob er dem Ergebnis der Wahlen den Grundsätzen der parlamentarischen Verfassung gemäß auch dann Rechnung zu tragen gedenkt, wenn es nicht zugunsten der gegenwärtigen Regierung ausfällt. Mit andern Worten, ob er in diesem Falle seinen Rücktritt oder doch die den Mehrheitsverhältnissen entsprechende Umbildung des Kabinetts für selbstverständlich hält.

Die Frage sollte überflüssig sein, aber daß sie aufgeworfen wird, kann niemanden wundern. Nicht nur die Auslegung, die der Reichskanzler der Verfassung durch die Anwendung des Artikels 48 gegeben hat, muß bedenklich stimmen, es haben sich inzwischen auch andere zu Besorgnissen veranlassende Dinge ereignet. Treviranus hat die

Wiederholung der Auflösung

mehrfach angekündigt, das Kabinett hat sich, ohne die Entscheidung des Volkes abzuwarten, über den Rahmen der neuen Finanzreform geeinigt, in der Zentrumspresse werden merkwürdige Auffassungen von dem Wesen der „wahren" Demokratie vertreten, und Brüning redet so, als ob die Weiterführung der Staatsgeschäfte durch ihn und seine jetzigen Kollegen im Grunde schon ausgemachte Sache sei. Die Aeußerungen von Zweifeln über das, was beabsichtigt ist, entspringt also wirklich weder böswilligem Mißverstehen noch dem Bedürfnis nach Agitationsstoff. Der Wähler hat Anspruch auf einen klaren Bescheid. Aber da der, der ihn geben könnte und müßte, einstweilen beharrlich schweigt, ist es vielleicht zweckmäßig, die Interpellation präziser zu formulieren.

Daher fragen wir: Ist es richtig, daß der Reichskanzler die vom Kabinett geplante

Finanzreform mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes

durchführen will? Ist es richtig, daß er seinen ursprünglichen Plan, die Sozialdemokratie zum Wiedereintritt in die Regierung aufzufordern, angesichts des Widerstandes, den diese Idee bei dem volkskonservativen Bundesgenossen gefunden hat, aufgegeben hat? Will er jetzt mit dem Ministerium in seiner derzeitigen Zusammensetzung, ganz gleichgültig, wie die Wahlen ausfallen, vor den Reichstag treten und unter Drohung mit einer neuen Auflösung und dem Verzicht auf den verfassungsmäßigen Weg den Versuch zur Durchsetzung seines Willens machen?

Diese Fragen sind nicht ins Blaue hinein gestellt. Sie beruhen vielmehr auf Andeutungen, die schon seit Wochen aus den Kreisen von Eingeweihten kommen. Sie warten auf eine Antwort, und erfolgt sie nicht, so sind sie keine Fragen mehr. Dann darf das Bestehen des Planes eines von einer Minderheitsregierung vorzuschlagenden Ermächtigungsgesetzes als Tatsache angenommen werden.

Man hört auch von den Gründen, die für die Aufstellung dieses Projektes ins Treffen geführt werden. Sie sind sachlicher und taktischer Natur. Sachlicher insofern, als gesagt wird, die Reform der Finanzen und Steuern sei eine äußerst dringliche Aufgabe. Es sei Gefahr im Verzuge, und deshalb müsse ähnlich wie im Jahre 1923 der mühevolle und komplizierte Weg über die Ressorts und die Parteikompromisse vermieden werden. Aber die Berufung auf das Beispiel der Inflations- und Nachinflationszeit ist hier ebenso unangebracht wie bei dem Rückgriff auf den

Artikel 48.

Ganz abgesehen davon, daß damals eine Befragung des Volkes nicht unmittelbar vorausgegangen war, ist erst vor ganz kurzer Zeit der Reichsfinanzminister Dietrich der übertriebenen Schwarzmalerei ausdrücklich entgegengetreten. Und wenn derselbe Minister in seinen Reden immer wieder die Notwendigkeit eines arbeitsfähigen Reichstages betont, so läßt das eigentlich nicht darauf schließen, daß er einer Minderheit das Recht zugesteht, von vornherein die Möglichkeit der Willensbildung einer Mehrheit auszuschließen. Die Notlage und der Zwang zu eiligem Handeln wird von niemanden verkannt, aber der neugewählte Reichstag hat den Anspruch darauf, die Lösung der ihm gestellten Probleme mit den verfassungsmäßigen Mitteln der ordentlichen Gesetzgebung zu unternehmen. Wer diesen Anspruch nicht anerkennt, gibt die Demokratie preis.

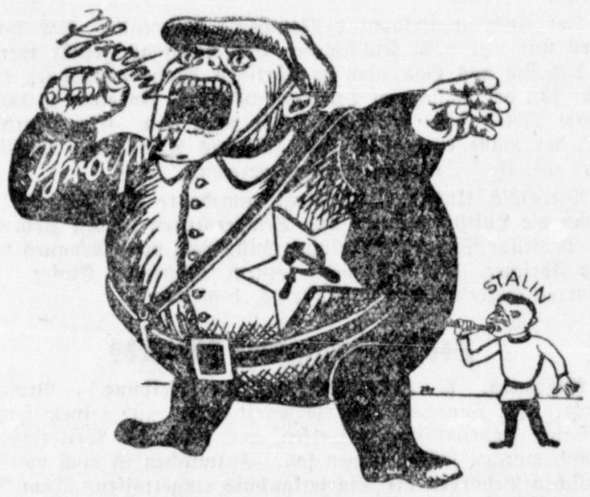
Doch am Ende fallen die taktischen Erwägungen für Brüning stärker ins Gewicht als die sachlichen. Er befürchtet nämlich, daß das Ende seines Bürgerblockkabinetts gleichzeitig das

Ende jeder parlamentarischen Regierung überhaupt sei,

und er wird in dieser Auffassung der Situation von Treviranus bestärkt, der den General v. Schleicher hinter sich hat und des Reichspräsidenten sicher zu sein glaubt. Um der ganzen Diktatur zu begegnen, soll der Reichskanzler nun entschlossen sein, seine Zuflucht zu der halben Diktatur zu nehmen.

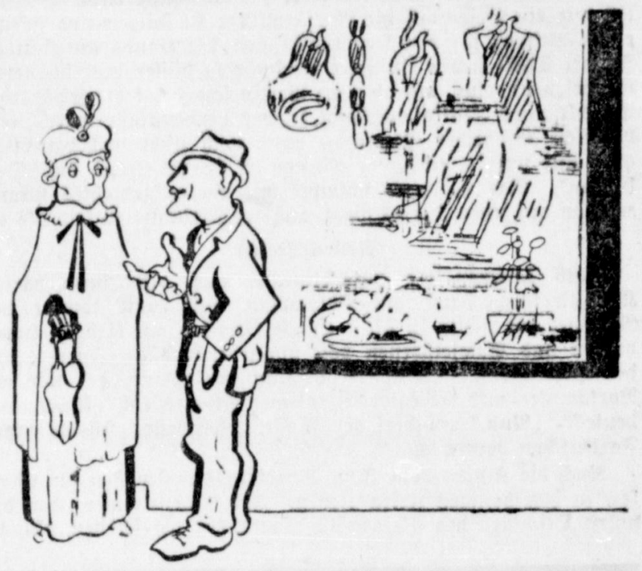
Nun wissen wir, daß es Kreise gibt, die mit dem Gedanken der offenen Abkehr vom Parlamentarismus spielen — und nicht nur spielen. Die Sorgen des Reichskanzlers sind sicher nicht ganz unbegründet. Aber es wäre ein ebenso hoffnungsloses wie bedenkliches Unterfangen, die Gegner der Demokratie durch gewisse Zugeständnisse an ihre Forderungen milder stimmen zu wollen. Wer dem Teufel der Diktatur den kleinen Finger reicht, kann sicher sein, daß ihm binnen kurzem die ganze Hand abverlangt wird, und Brüning würde sehr bald die Vergeblichkeit seines Opfers erkennen. Sieht er die Gefahr und glaubte er an sie, so sollte er es für seine Pflicht halten, sie in aller Oeffentlichkeit zu enthüllen und zur Abwehr aufzurufen. Mit listigen Winkelzügen ist ihr nicht zu begegnen, aber der Spuk würde verfliegen, wenn das von Brüning geführte Zentrum zum Schutz der demokratischen Verfassung entschlossen an die Seite der Sozialdemokratie träte.

Die kommunistische Gummipuppe



Ein großes Mundwerk und was dahinter steckt!

Nie wieder deutschnational!



„Tja, liebe Frau, wenn man Ochsen wählt, darf man sich nicht wundern, wenn das Rindfleisch teurer wird!"

Wir kennen unsere Verantwortung

und sind bereit, sie zu übernehmen, aber wir werden mit Entschiedenheit einer Politik entgegentreten, die angeblich der Diktatur ausweichen will, ihr jedoch in Wirklichkeit in die Hände arbeitet.

Wir sind auf den Einwand gefaßt, alles das, was hier über die Absichten des Kabinetts und seines Leiters gesagt werde, seien doch nur Kombinationen, und möglicherweise seien auch die Voraussetzungen, die wir für die Pläne der Regierung anführten, in Wirklichkeit gar nicht gegeben. Wir kämpften also gegen ein Phantom. Nun,

wäre es ein Phantom, so hätte es schon längst von der maßgebenden Stelle zerstört werden können. Den Außenpolitiker Treviranus hat man desavouiert, dem Innenpolitiker ist man nicht entgegengetreten. Um unsere Behauptungen zu widerlegen, bedarf es ja nur einer Beantwortung der gestellten Fragen.

Auf jeden Fall muß der Nebel der Ungewißheit zerstreut werden. Die Wähler haben ein Recht auf Klarheit. Sie müssen, bevor sie ihre Stimmzettel in die Urnen legen, wissen, wohin das Schiff gesteuert werden soll.

HEIL HITLER!

So können wieder die Nazi-Bonzen rufen, denn sie haben es geschafft! Gnadensonne Hitlers hat ihnen geschienen. Sie haben auf der Reichsliste einen Platz gefunden. Wie sieht diese Liste aus? Seht sie einmal an:

1. Frick, Heimkrieger, Paßfälscher, Putschist,
2. Straßer, Apotheker,
3. Goebbels, Schriftsteller,
4. von Epp, Generalleutnant a. D.,
5. Göring, Hauptmann a. D.,
6. Feder, Heimkrieger und Dipl.-Ing.,
7. Stöhr, Kaufmann,
8. Buch, Major a. D.,
9. Graf Reventlow, Kapitänleutnant a. D.,
10. Dreher, Lokomotivführer,
11. Wagner, Gauleiter,
12. Willikens, Landwirt,
13. Rosenberg, Hauptschriftleiter, während des Krieges als Balte in der russischen Armee und zeitweise in Paris vermutlich als Spion tätig,
14. Hierl, Oberst a. D.,
15. Himmler, Landwirt,
16. Dr. Fabricius, Regierungsrat,
17. Hinkel, Schriftleiter (mit § 51 [verminderte Zurechnungsfähigkeit] ausgerüstet),
18. von Ulrich, Oberstleutnant a. D.,
19. Dietrich, Expedient,
20. Heines, Fememörder und stellv. Gauleiter,
21. Oberlindober, Kaufmann,
22. Dietrich, Lehrer,
23. Schwarz, Rechtsanwalt,
24. Dr. von Renteln, Volkswirt,
25. von dem Knesebeck, Regierungsrat,
26. Münchmeyer, Pfarrer a. D. (wegen Sittlichkeitsvergehen mit Schimpf und Schande aus seinem Amte gejagt),
27. Bauer, Oberlehrer,
28. Weitzel, Schlosser,
29. Fiehler, Verwaltungs-Obersekretär,
30. Gengler, Schriftsteller.

Was verrät uns diese Liste? Nur Parasiten und Bonzen kandidieren. Ein einziger Arbeiter und ein einziger Angestellter haben auf der Reichsliste Platz gefunden, jedoch an völlig aussichtsloser Stelle. Wer sind die übrigen? Sechs ehemalige aktive Offiziere, acht Akademiker und sechs Parteibonzen, der Rest sind Agrarier, Beamte, Großkaufleute und der Fememörder Heines. Ebenso wie die Reichsliste sieht die Liste in den sächsischen Wahlkreisen aus.

So etwas nennt sich „Arbeiterpartei". Rechnet mit diesen Pensionsschluckern und Bonzen ab am 14. September! Es gibt nur eine Losung:

Die Partei der Werktätigen ist die Sozialdemokratie: Liste 1

Sudelküchen der Radikalinskis

Bei den Komu-Nazis zu Gast

In Berlin befindet sich in der Lindenstraße 63 eine etwas düster und zerfallen aussehende Kneipe, die die kommunistischen Macher zu ihrem „Zentralwahllokal" ernannt haben. Draußen hängen, mehr schlecht als recht gemalt, einige der zahlreichen Parolen, die das Moskauer Ekki für die braven deutschen Untertanen am laufenden Bande zu liefern pflegt. Es heißt da: „Für ein freies sozialistisches Sowjet-Deutschland!" „Schafft rote Wahlausschüsse!" „Agitationslokal der RGO". „Bildet Betriebswehren gegen den Faschismus!" und was der schönen Phrasen noch mehr sind. Wenn man hinein geht, ohne den Sowjetstern am Rockaufschlag, so begrüßt einen der sehr mißtrauische und prüfende Blick eines schwergewichtigen jüngeren Mannes, der hier anscheinend die Oberaufsicht ausübt. Dieser Schwergewichtler, der jeder Sturmtruppe des RFB. bestimmt schlagkräftige Ehre machen würde, hat fabelhafte Uebung darin, sich wie ein Geier auf die Ankömmlinge zu stürzen und sie um einen Beitrag für den kommunistischen Wahlfonds anzubetteln. An der Theke stehen ein paar merkwürdig düster dreinschauende Gestalten und tun, als ob ganz Berlin scharf auf die KPD. und ihr seltsames Zentralwahllokal in der Lindenstraße wäre. Ein vielleicht 18jähriger Jüngling, zwar noch nicht wahlberechtigt, aber mit um so größerem Mundwerk begabt, führt die „Diskussion". Das heißt, er schimpft wie ein aufgedrehtes Grammophon auf jeden, der es wagt, anderer Meinung zu sein als er.

Mollen-Politik

Bald kommen die Intellektuellen aus dem benachbarten Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz, und nun kommt der Rummel erst richtig in Fluß. Blasse Herrchen mit riesigen Hornbrillen und Sowjetsternen von überlebensgroßem Format auf der Heldenbrust. „Genosse", beginnt der Mann, der wie ein Vorkämpfer mit bewegter Vergangenheit aussieht, „leben wir heute?" „Nun," erwidert der Blasse, „aber feste. Ist die ganze Farbe schon verbraucht?"

Auch die Kinder vom Jung-Spartakusbund wollen für Moskau in den heiligen Krieg ziehen. Im Nebenzimmer üben die hellen Stimmen der Kleinen im Sprechchor die schönen, allseits bekannten Verschen der Kommunisten, deren Refrain fast immer auf eine Beschimpfung der Sozialdemokratie hinausläuft, wobei eine dunkle Stimme im Kommandoton den Takt angibt.

So wird hier zwischen Bier-Mollen, Kartenspiel und Dressur zu nicht verstandenen Phrasen der Kampf für die heiligsten Güter von Moskau aufgenommen. Um etwas Stimmung aufkommen zu lassen, spielt ein Grammophon den Rotgardistenmarsch und Herr Neumann, der Hausknecht des großen Stalin, erzählt mit etwas fettiger Stimme auf der Wahlplatte, wie herrlich es in Moskau ist und wie unsäglich schlecht in Berlin. Später legt man einen Fortrott auf; man erfährt interessante Neuigkeiten über die schönen Beine der Elisabeth . . .

Die rassereinen Nazis im — Afrika-Kasino.

Nach dem Schema wie ihre Brüder von links arbeiten die Nationalsozialisten. Im Afrika-Kasino in der Lützowstraße haben sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen und wenn auf den Plakaten der NSDAP. nicht zu lesen wäre: „Wählt Liste . . .", so könnte man wirklich annehmen, noch bei den Eunuchen des roten Zaren Stalin zu weilen. Genau dieselbe Aufmachung. Genau die gleiche sinnlose Beschimpfung der Sozialdemokratie, derselbe verbissene und schmierige Haß gegen alles, was Aufbau und Gegenwart bedeutet. Neben dem dummen Taschenspielerscherz: „Der Sozialismus soll siegen, der Marxismus unterliegen!" liest man schon am Eingang den hakenkreuzverzierten Schrei „Deutschland erwache, wähl Liste . . ."; zwei Hitler-Fahnen hängen aus den Fenstern des Lokals heraus. Sofort empfangen einen die unsympathischen Rowdytypen mit aufgekrempelten Aermeln mit den üblichen Redensarten und Pöbeleien. Im Innern wird vorerst zahlreich und kräftig auf das kommende Dritte Reich angestoßen. Es ist nicht zu leugnen, das nationalsozialistische Bekenntnis ist für den Wirt des Afrika-Kasinos offensichtlich ein gutes Geschäft. Mehr oder weniger sind alle diese braven SA- und SS-Männer angesäuselt, und wenn die alkoholische Präparierung sich im nötigen Fortgeschrittenheitsstadium befindet, dann ziehen die Rotten Hitlers zur Bekehrung Andersdenkender mit Hieb- und Stichwaffen aus.

16000 Meter hoch!

Der Aufstieg Professor Piccards in die Stratosphäre – Ein ungeheures Wagnis

In den nächsten Tagen ist eine physikalische und technische Sensation zu erwarten: der aus der Schweiz stammende Professor Piccard von der Universität Brüssel beabsichtigt, von Augsburg aus, wo er bereits eingetroffen ist, mit einem Freiballon 16 000 Meter hoch, also in die Stratosphäre, aufzusteigen. Da die bisher von einem Amerikaner erreichte Höhe nur 12 000 Meter beträgt, würde, das Gelingen der mutigen Tat vorausgesetzt, mit dem Versuche Professor Piccard's ein neuer Höhenweltrekord erreicht sein. Die größte Höhe würde auch mit dem größten Freiballon der Welt erobert werden: das von der Augsburger Firma Riedinger hergestellte Ungetüm hat einen Durchmesser von 30 Metern.

Professor Piccard legt Wert auf die Feststellung, daß es ihm nicht um die Sportsleistung und um den Rekord zu tun ist, sondern um die Wissenschaft, um die Erforschung der Stratosphäre. Insbesondere handelt es sich um das Studium des Wesens der kosmischen Strahlen und der Erdstrahlen. Natürlich sind genaue Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Die dem Ballon anhängende von Professor Piccard besonders konstruierte Gondel, eine luftdicht abgeschlossene Aluminiumkugel, hat einen Durchmesser von 2,10 Metern und ist mit einer Ionisationskammer, einem Elektrometer, einer Geislerschen Zählkammer mit Photomesser ausgestattet. Im Innern der Gondel wird vermutlich eine Temperatur von 20 bis 25 Grad Wärme herrschen. Diese Temperatur ist dadurch regulierbar, daß die Hälfte der Kugel mit schwarzer Farbe bestrichen ist; es ist möglich, die farblose Aluminiumseite den Sonnenstrahlen zuzudrehen, wenn es im Innern der Kugel zu warm ist und umgekehrt. Die Luftzufuhr erfolgt durch zwei Apparate mit Preßluft und flüssigem Sauerstoff. Auch das Gewicht kann differenziert werden. Professor Piccard führt 500 Kilogramm Bleischrot als Ballast mit, die in jeder gewünschten Menge mittels eines Messingtrichters abgeworfen werden können. Das Gasventil wird vom Innern der Gondel aus durch ein Seil reguliert. Die Gondel kann vollkommen luftdicht abgeschlossen werden. Die Ausgucköffnungen sind durch 5 Zentimeter starkes Glas verschlossen. An der Gondel ist unten ein kleiner Fallschirm angebracht; er soll beim Abstieg Bremswirkung ausüben.

Der Aufstieg verlangt vollkommene Windstille. Der Ballon wird nur mit 8200 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt werden, so daß sich das Gas noch in stärkstem Maße ausdehnen kann, ohne daß der Ballon an Tragkraft verliert. In etwa 14 000 bis 15 000 Meter Höhe wird die Hülle prall sein. Ein Ventil im Pol der Hülle ermöglicht auch früheres Absteigen. Vorläufig wird mit fünf Stunden Aufstieg gerechnet.

Piccard's Unternehmen birgt ungeheure Gefahren in sich. Ueber die Luftströmungen und Temperaturen in den Höhen, in die Professor Piccard eindringen will, weiß man Genaues nicht. Der Forscher läßt sich von seinem Assistenten Kipfer, dem früheren Sekretär Albert Einsteins, begleiten.

Der Ballonaufstieg Piccards

Augsburg, 8. September. (Eig. Meldung.) Professor Piccard hat nunmehr alle Vorbereitungen zu seinem beabsichtigten Höhenaufstieg getroffen, der, falls die Wetterlage es zuläßt, morgen früh erfolgen soll. Inzwischen ist auch von den deutschen Behörden die Starterlaubnis eingetroffen. Dem Aufstieg, der auf dem abgeschlossenen Fabrikgelände erfolgt, werden außer der Presse nur wenige geladene Personen beiwohnen.

Die Bergung des englischen Goldschiffes „Egypt"

Paris, 8. September. (Drahtmeldung.) Den Arbeiten der Taucher ist es jetzt gelungen, den Stahlschrank in der Kapitänskajüte des 1922 auf der Höhe von Brest untergegangenen englischen Dampfers „Egypt" zu heben. Bei der Oeffnung des Stahlschrankes fand man in ihm einen Postsack mit diplomatischen englischen Schriftstücken und den Schlüssel zu den Räumen mit der Goldbarrenladung. Die Bergungsarbeiten werden unermüdlich fortgesetzt.

5000 Todesopfer in Santo Domingo

Santo Domingo, 8. September. (Drahtmeldung.) **Die Zahl der bei der Wirbelsturmkatastrophe ums Leben gekommenen Personen wird nunmehr auf insgesamt 5000 geschätzt.**

Die Stadt Santo Domingo ist so gut wie vernichtet. Man schätzt die Verluste auf mehr als 30 Millionen Dollar. Bisher sind über tausend Leichen geborgen worden, die zum größten Teil wegen Mangels an Zeit zur Beerdigung eingeäschert worden sind. In der Stadt wurden über 2000 Personen verletzt. Es fehlt an Raum in den Krankenhäusern und an Aerzten. Man birgt weitere Leichen und Verletzte aus den Trümmern. Viele Familien sind in den Kirchen und öffentlichen Gebäuden, soweit sie vom Sturm verschont blieben, untergebracht. Tausend Soldaten haben Befehl erhalten, Leben und Eigentum der Geschädigten zu schützen und ihnen Hilfe zu leisten.

Gasausbruch in einem oberschlesischen Bergwerk

Drei Tote.

Beuthen, 8. September. (Drahtmeldung.) **Auf der Karsten-Zentrum-Grube sind drei Leute der Feuerwache, die gestern die Grube zu bewachen hatten, durch giftige Gase getötet worden. Die Bergbehörde hat den Fall bereits untersucht und keinerlei Verschulden Dritter festgestellt. Bei den Toten handelt es sich um einen Aufseher und zwei Arbeiter.**



Am 8. September vor 100 Jahren wurde der berühmte französische Dichter **Frédéri Mistral** geboren.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

67) (Fortsetzung.)

„Nun ist, abgesehen von der prinzipiellen Frage, ob Dr. Berolsheimer die Schwangerschaften unterbrechen durfte oder nicht, die Frage die, ob er bei seinen Eingriffen die pflicht- und sachgemäße Obsorge verletzt hat oder nicht. Ich habe schon betont, daß ich den Angeklagten nach seinen Tagebuch-Aufzeichnungen für einen sehr gewissenhaften Arzt halte. Allerdings — Jusch Lehner starb. Der Herr Gerichtsarzt, der die Obduktion der Leiche vornahm und der Herr Sachverständige Professor Wollnitz hatten sehr entschieden betont, daß der Eingriff als die unmittelbare Todesursache betrachtet werden müsse. Dieses Urteil kann einer gewissenhaften Nachprüfung nicht standhalten. Ja, wenn ein Nichtfachmann, oder vielmehr, wenn ich so sagen darf: eine Nichtfachfrau, einen Eingriff vornimmt, und das Mädchen daraufhin verblutet, — was keineswegs selten vorkommt, — so ist der Eingriff die unmittelbare Ursache des letalen Ausganges. Das trifft aber hier nicht zu! Dr. Berolsheimer hat den Eingriff unternommen. Das Mädchen liegt einige Tage zu Bet Es steht auf, ohne noch vollkommen wiederhergestellt zu sein holt sich eine Erkältung und stirbt. Nun kann man vielleicht sagen: mittelbar war der Eingriff an dem Todesfall schuld denn wäre der Eingriff nicht erfolgt, wäre der Organismus nicht durch den Eingriff naturgemäß geschwächt gewesen, so hätte sich das Mädchen vielleicht einen Schnupfen geholt. Aber Dr. Berolsheimer kann doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß das Mädchen zu früh aufgestanden ist! Und dann wissen wir ja auch von Juscha Lehner viel zu wenig, als daß wir uns ein Urteil über ihre körperliche Verfassung bilden könnten. Es ist betont worden, daß sie sich in einer hochgradigen Erregung befunden hat. Der Zeuge Kommerzienrat Dominique hat das bekundet, und um so mehr müssen wir es dem Angeklagten glauben. Welch einen kolossalen Einfluß psychische Depressionen auf ein Mädchen unter den äußeren Umständen, wie sie bei Juscha Lehner vorlagen, haben können, das läßt sich gar nicht ermessen. Meine Ueberzeugung geht dahin, daß auch nicht der Anschein eines Beweises für eine Fahrlässigkeit des Angeklagten vorliegt. Juscha Lehner wurde das Opfer einer unglücklichen Verkettung ungünstiger Verhältnisse, aber nicht das Opfer eines Eingriffs. Ich fasse also zusammen:

Eine Fahrlässigkeit ist dem Angeklagten, vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet, nicht nachzuweisen."

„Die Eingriffe, die Dr. Berolsheimer aus rein medizinischen Gründen vorgenommen hat, halte ich für berechtigt, wenn auch der Angeklagte nicht in der Lage war, sich erst von einem Konsilium die Notwendigkeit dieser Eingriffe bestätigen zu lassen."

„Was Dr. Berolsheimer aus sozialen Gründen und aus Gründen des Mitleids getan hat, steht zwar im Gegensatz zum Wortlaut des Gesetzes, ist aber, von einer höheren Warte aus gesehen, zu begreifen und zu entschuldigen."

Einen Augenblick herrscht Schweigen. Der Vorsitzende, der, den Kopf in die Hand gestützt, das Gutachten angehört hat, richtet sich auf und rückt sich das Barett zurecht:

„Sind Sie fertig, Herr Professor?"

„Ich bin fertig!"

„Hat der Herr Staatsanwalt vielleicht eine Frage an den Herrn Sachverständigen?"

Der Staatsanwalt lehnt sich zurück:

„Ich danke! Ich habe wahrhaftig genug gehört! — Ich bemerke nebenbei, daß Herr Professor Hubermann ein Plädoyer zugunsten des Angeklagten gehalten hat, uns aber kein Sachverständigenurteil gab. Was übrigens zu erwarten war!"

Professor Hubermann richtet sich auf:

„Die Worte des Herrn Staatsanwalts scheinen eine versteckte Spitze zu enthalten. Ich habe als ständiger Sachverständiger den Eid geleistet und selbstverständlich auch im vorliegenden Fall nach bestem Wissen und Gewissen meine Meinung dargelegt und begründet. Ob ich berufen bin, eine Meinung zu haben, das kann der Herr Staatsanwalt bei der medizinischen Fakultät der Universität erfragen. Daß dem Herrn Staatsanwalt mein Sachverständigengutachten angenehm sein würde, habe ich weder erwartet — noch erhofft!"

Staatsanwalt:

„Es liegt gar kein Grund zu einer Empörung vor. Ich bestreite Herrn Professor Hubermann gewiß nicht seine Eignung, in gynäkologischen Fragen, in denen er ja ungemein große Erfahrung besitzt, ein Urteil abzugeben. Ich stelle nur nochmals fest, daß der Herr Sachverständige sein Gutachten mit einem Plädoyer für den Angeklagten verbunden hat."

Professor Hubermann:

„Herr Staatsanwalt, Sie arbeiten mit versteckten Invektiven, die ich sehr wohl heraushöre. Ich ersuche Sie, deutlicher zu werden!"

Vorsitzender:

„Aber meine Herren! Wir sind doch nicht hier, um persönliche Kontroversen auszufechten! Sie, Herr Professor, hören aus den Worten des Herrn Staatsanwalts Dinge, die ich nicht höre und die er gewiß nicht einmal andeuten wollte. Es gibt hier keine Invektion. — Herr Verteidiger — haben Sie Fragen an den Sachverständigen zu richten?"

Der Verteidiger verneint; Professor Hubermann darf die Zeugenbarre verlassen.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen; das Wort erhält der Herr Staatsanwalt.

Der Vertreter der Anklage erhebt sich und glättet sein Gesicht zu feierlicher Würde:

„Meine Herren! Heilig ist das Leben! Es ist das Höchste, das der Mensch besitzt, und eine Gesellschaft, die sich nicht selbst vernichten will, muß dieses Leben schützen, mehr als alles andere auf der Welt. Diese Erkenntnis ist nicht von heute. Seit es Recht gibt und Gesetz, ist die Bedrohung des Lebens unter die schwerste Strafe gestellt. Seit es Recht gibt und Gesetz, muß der Mörder sein Haupt auf den Block legen, bedroht die Todesstrafe den, der das Leben mordet. Aber nicht nur das Leben des Menschen, der im Lichte wandelt, ist heilig — heilig ist auch das Leben im Schoß der Mutter, und auch den nenne ich einen Mörder, der dieses Leben vernichtet. Und es wäre sinngemäß, sollte den, der keimendes Leben mordet, die gleiche Strafe treffen. Das Gesetz ist milder; es straft nicht mit dem Tode, sondern nur mit Zuchthaus. Ich weiß nicht, ob es nicht gerade diese Milde ist, die den Gegnern unserer Gesellschaftsordnung den traurigen Mut gibt, gegen das Gesetz, gegen den § 218 immer wieder Sturm zu laufen, — aber ich weiß, daß es die Pflicht jedes anständigen Menschen ist, sich mit Abscheu von diesem Treiben abzuwenden."

(Fortsetzung folgt.)

Wer nicht pariert, fliegt!

Säuberung der Sturmabteilungen

Die Rebellion innerhalb der Nazireihen greift trotz aller Einigungsversuche immer weiter um sich. Zwar sucht die Parteileitung bis zum Wahltage die Sturm-Abteilungen in guter Stimmung zu halten und auch für die zahlreichen Demonstrationen, die jetzt stattfinden, werden erhöhte Spesensätze bewilligt. Aber in weiten Kreisen der Sturm-Abteilungen läßt man sich durch solchen Köder nicht locken, zumal auch dort durchgesickert ist, daß, sobald die Wahlen vorüber sind, eine durchgreifende Reform innerhalb der SA vorgenommen werden soll.

Es ist beabsichtigt, alle SA.-Leute, die sich jetzt nicht als völlig zuverlässig im Sinne der Parteileitung erweisen, hinauszuwerfen und die Truppen so zu organisieren, daß jeder Führer, der seinerseits für seine Leute einzustehen hat, nur ein Werkzeug in der Hand der politischen Leitung ist.

Durch das System der Schuldscheine, das man gegenüber den unteren Parteiinstanzen bereits eingeführt hat, will man die Leute zwingen, sich auf Gnade und Ungnade den oberen Führern zu verschreiben. Jeder SA-Führer soll Schuldscheine ausstellen, die bei der Parteileitung aufbewahrt werden. In diesen verpflichtet er sich, „zur Deckung der Ausgaben, die die Partei seinetwegen gemacht hat", einen Betrag, dessen Höhe offen gelassen wird, zurückzuerstatten, wenn er seinen Posten als Führer aufgibt. Durch dieses

Erpressungssystem

sollen den Führern alle Unabhängigkeitsgelüste ausgetrieben werden, da sie sonst immer vor der Gefahr des wirtschaftlichen Ruins stehen. Allerdings ist doch das Mißtrauen innerhalb der SA-Leute bereits so groß geworden, daß dieser fein eingefädelte Plan möglicherweise gar nicht mehr zur Ausführung gelangen kann. Die Unzufriedenheit innerhalb der Sturm-Abteilungen äußert sich auch im ständigen Vertreiben von oppositionellen Flugblättern, in denen in schärfster Weise der Parteileitung das Mißtrauen ausgesprochen wird. Gleichzeitig häufen sich die Austritte aus der Nationalsozialistischen Partei. So hat heute wieder

der Berliner Bezirksverordnete Klett sein Amt niedergelegt und ist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten. Er begründet seinen Schritt damit, daß er zu den Führern der nationalsozialistischen Bewegung kein Vertrauen mehr habe.

Kampf der Krise

Sozialdemokratische Vorschläge zur Beseitigung des Massenelends

Die Sozialdemokratische Partei fordert, daß zur Beseitigung des Massenelends und zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes unverzüglich folgendes geschehe:

Erhaltung und Erhöhung der Massenkaufkraft. Dazu gehört der Abbau überhöhter Preise und die Abwehr aller Angriffe auf die Löhne, sowie auf die Arbeitslosen- und Sozialversicherung.

Umfassende Arbeitsbeschaffung durch Reich, Länder und Gemeinden, Beseitigung aller Hemmungen für die Aufnahme von Auslandskapital durch die öffentlichen Körperschaften.

Förderung der Absatzmöglichkeiten am Weltmarkt. Daher Abbau der Zölle und beschleunigten Ausbau des Handelsvertragssystems.

Verbot der Ueberstundenarbeit bei herrschender Arbeitslosigkeit. Restlose Durchführung des Achtstundentages, weitere Verkürzung der Arbeitszeit durch internationale Vereinbarungen.

Abbau der Massenbelastung, stärkere Heranziehung der Besitzenden zu den Leistungen für den Staat.

Erweiterung der sozialen Versicherung zu einer allgemeinen Volksfürsorge.

Umfassende, vorbeugende, heilende und vorsorgende Maßnahmen auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, insbesondere der Erziehungs-, Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorge.

Das sind die Forderungen, die die Sozialdemokratie zur Beseitigung der Wirtschaftskrise und zur Hebung der Volkswohlfahrt aufstellt. Gebt ihr die Kraft, sie durchzusetzen.

Wählt Liste 1!

Rettet mich, ihr Diäten!

Warum Albert Funk in den Reichstag soll — Das Sorgenkind der R. G. O.

Endlich, endlich haben sie ihn gefunden, den großen kommunistischen Bergarbeiterführer. Das „Ruhrecho" bringt jeden zweiten Tag sein Bild und bemüht sich krampfhaft, den unbekannten „Retter" zu popularisieren. Unter Ueberschriften wie: Der kämpft für dich! und „Proletarischer Heroismus", werden seiner werten Person spaltenlange Artikel gewidmet, für die man sich den Stil des „Kyffhäuser"-Blattes zugelegt hat und die von Sentimentalitäten und „Kunsthonig" geradezu triefen. Vergebliches Bemühen. Auf die Tränendrüsen einiger kommunistischen Schwärmer mögen diese Lobeshymnen von Eindruck sein, für die Masse der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet bleiben sie ohne Wirkung.

Wer ist nun der große Bolschewiki?

Er heißt Albert Funk, stammt aus Zwickau und steht in den dreißiger Jahren. Er prangt auf dem kommunistischen Wahlvorschlag für Westfalen-Nord an zweiter Stelle. Der „Spitzenreiter" Wilhelm Florin, der schon dem letzten Reichstag als besondere Zierde angehörte, soll zugunsten Funks verzichten, wenn er noch in einem anderen Wahlkreise gewählt wird.

Wie wurde nun Albert Funk Reichstagskandidat? Hier seine Tragikomödie:

Albert Funk war seit 1921 Betriebsratsmitglied auf dem zarikalen Pütt „de Wendel" bei Hamm. Getreulich befolgte er die kommunistischen Parolen und wühlte wie ein Maulwurf gegen die freien Gewerkschaften und die SPD. In Anerkennung seiner Verdienste um die Spaltung der Arbeiterschaft wurde er in die Gemeindevertretung seines Wohnortes Herringen und in den Provinziallandtag gewählt. In dem kleinen Herringen gibt es eine kommunistische Mehrheit im Gemeindeparlament. Die Tänze, die dort unter Funks Führung aufgeführt wurden, waren traurige Auswüchse politischen Irrsinns, aber die KPD. war stolz auf ihren Albert Funk und vertraute ihm sogar die Leitung des Unterbezirks Hamm an. Selbstverständlich versagte er hier, denn mit logischem Denken und der deutschen Orthographie steht Albert auf so unversönlichem Kriegsfuße, daß er nicht einmal kommunistischen Ansprüchen genügen kann. Er mußte seinen Posten wieder abgeben und „wirkte" auf de Wendel und in Herringen weiter. Im Mai 1929 ereilte ihn das Verhängnis. Er flog auf die Straße, weil er wieder einmal einen „Generalstreik" unter der Belegschaft angezettelt hatte.

Zu gleicher Zeit rollte in der kommunistischen Zentrale „Ruhrgebiet" in Essen ein anderer Film ab. Moskau hatte erneut die Spaltung der Gewerkschaften befohlen. Die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition" (RGO.) wurde gegründet. Der junge Berliner Anton Saefkow war als besoldeter Gewerkschaftsspalter nach Essen geschickt worden. Er ging mit Feuereifer ans Werk und hetzte seine Funktionäre in der befohlenen Richtung los. Die freien Gewerkschaften aber machten den moskowitischen Schädlingen klar, daß in ihren Reihen keine dunklen politischen Geschäfte zu machen seien und schlossen die kommunistischen Wühlmäuse wegen Organisationsschädigung aus. Auch der Verband der Bergbauindustriearbeiter machte reinen Tisch. Die RGO. heulte auf. Anton Saefkow schleuderte durch das „Ruhrecho" und dessen Anhängsel ganze Berge von Unflat gegen die „Hufemänner". Das Zentralkomitee der KPD. befahl: Zusammenfassung der Ausgeschlossenen. Anton Saefkow bekam Arbeit. Rundschreiben auf Rundschreiben flatterten aus seinem Büro. Erfolg: Ein Teil der Ausgeschlossenen zahlte die Beiträge in gleicher Höhe wie im Verbande der Bergbauindustriearbeiter an die IAH. (Internationale Arbeiter-Hilfe) weiter. Die IAH. versprach dafür die gleichen Leistungen, wie der Bergarbeiterverband zu gewähren. Aber der Laden klappte nicht. Der Leiter der IAH. war ein wegen „getreuer Kassenführung" bestrafter und entlassener Eisenbahner, Anton Saefkow ist Metallarbeiter. Beide verstanden vom Kohlberg nichts. Es wurde also ein „Bergarbeiterführer" gesucht. Anton Saefkow suchte lange vergeblich. Da erlöste ihn die Entlassung von Albert Funk aus der Verlegenheit. Albert Funk brauchte Geld, Anton Saefkow einen „Bergarbeiterführer". Die Interessen berührten sich und Herr Funk avancierte zum Führer der Ausgeschlossenen. Nur mit dem Gelde haperte es. Der Rubelsegen war gedrosselt, Angestellte der KPD. wurden genau wie bei den kapitalistischen Unternehmungen rücksichtslos abgebaut. Mühsam krebste Albert Funk in Essen herum. Gingen einmal einige Beiträge ein, hatte er wieder für einige Tage etwas zum Leben. Eigentlich konnte er einem leid tun. Auch dem gemaßregelten politischen Gegner soll die Anerkennung nicht versagt werden, wenn er ehrlich für seine Ueberzeugung gekämpft hat, aber Albert Funk hat kein Mitgefühl verdient. Jede Solidarität muß ihm versagt beiben, denn was er auf „de Wendel" getrieben hat, war Harlekinade, politische Schaumschlägerei, pseudo-bolschewistischer Unsinn zum Schaden der Arbeiterschaft, dem wir jeden ehrlichen Kampfcharakter absprechen.

Während der kommunistischen Aktion auf „de Wendel", im Mai 1929, gab die Zechenverwaltung ein Flugblatt heraus und behauptete darin, daß Funk, der die Belegschaft in einen aussichtslosen Streik hetze, augenblicklich Urlaub habe. Funk bestritt die Richtigkeit dieser Mitteilung. Für uns ist es belanglos, wer hier recht hat, denn wir haben Herrn Funk schon im Jahre 1924 erkannt. Auch damals versuchte die KPD. „über die Köpfe der Gewerkschaftsbürokratie hinweg" einen „Generalstreik" zu entfesseln. Albert Funk sprach am Vormittag des 3. Juni in einer Belegschaftsversammlung der Zeche „Westfalen". In den rrevolutionärsten Tönen forderte er auf, weiter zu streiken. Was tat aber der „klassenbewußte Proletarier" nach Schluß der Versammlung? Er hastete zum Bahnhof und verfuhr auf „de Wendel" seine Mittagschicht. Die Beurteilung einer solchen Handlungsweise überlassen wir den ehrlichen Arbeitern.

Bald kamen neue Sorgen für den „proletarischen Heros" Albert Funk. Mitglieder der „Opposition" verlangten, vor dem Arbeitsgericht vertreten zu werden. Das Gericht lehnte Funk als Organisationsvertreter ab. Inzwischen hatte er sich mit



einem Leidensgenossen, dem Bäcker Wilhelm Kulms, zusammengetan. Kulms ist Vertreter einer kommunistischen „Filmgewerkschaft" ohne Mitglieder, die als tarifschließender Kontrahent nicht in Frage kommt und im Büro des Mietervereins in Essen ein Scheindasein führt. Bei Kulms hat Albert Funk sein Domizil aufgeschlagen und eines Tages erschien der Bäcker Kulms als Vertreter der „Filmgewerkschaft" vor dem Arbeitsgericht und wollte Bergarbeiterfragen vertreten. Selbstverständlich lehnte ihn das Gericht ab. Nun machte sich Albert Funk stark und behauptete, eine Organisation zu vertreten. Nach langwierigem Hin und Her verlangte das Gericht die Statuten dieser Organisation. Anton Saefkow wußte Rat. Flugs setzte er sich mit Albert und einigen Getreuen hin und schmiedete ein Statut zusammen, welches dem Gericht eingereicht wurde. Das war die „berühmte" Gründung des „Verbandes der Bergarbeiter, Sitz Essen". Nun hatte Albert einen Verband, der nach dem Statut über zwei Zahlstellen verfügt. Aber die 100 Unentwegten, die sich hier zusammengetan hatten, konnten Albert Funk nicht ernähren. Die RGO. versuchte eine neue Einnahmequelle für Herrn Funk aufzumachen. Sie gründete wieder einmal ein neues Blättchen, betitelt „Der revolutionäre Vertrauensmann." Albert mußte verantwortlich zeichnen und den Vertrieb übernehmen. 5 Pfg. wurden als Preis festgesetzt, jedoch der erwartete Massenumsatz und damit der Reingewinn blieben aus. Das Blättchen ging wieder ein. Nun war aber im Laufe dieser Ereignisse ein neues Sudelblatt, in welchem der alte Satz — man muß doch sparen und die Leser merken es ja nicht — des „Ruhrecho" nochmals verwandt wird, herausgekommen. Es nennt sich „Der Ruhrkumpel", Organ der oppositionellen Bergarbeiter. Man sägte den bisherigen Expedienten, Herrn Fomfera ab und übertrug Albert Funk diesen Posten. Aber die Pfennige fließen immer noch schlecht. Albert muß sich nach wie vor mühselig durchschlagen. In seiner Verzweiflung hat er ein Rundschreiben versandt, aus welchem wir einige Stilblüten folgen lassen:

(Datum fehlt.)

Allgemeines Rundschreiben für alle Bezieher des Ruhrkumpels. (Gemeint sind nicht die Bezieher, sondern die Zeitungsobleute. Red.)

Werte Genossen!

Es ist in den letzten Wochen die Abrechnung für die gelieferten Zeitungen sehr schlecht erfolgt. Es muß dies besonders betont werden, da die schon großen Beträge bei den einzelnen Genossen ins unermeßliche Steigen würden, wenn wir der Willkür hier nichts entgegen setzen würden. Wir müssen uns jetzt besonders angewöhnen, damit zu beginnen, besser als je anfangen zu arbeiten. Einige scheinen sich besonders hier einzustellen, wenn sie eine größere Summe zu haben, sie dann die Lieferung einen andern Genossen übergeben, um so den Schulden aus dem Wege zu gehen. Das kann es nicht geben. — Sobald Zeitungen nicht verkauft werden, sind selbige sofort retour zu senden. — **Diejenigen Genossen, welche keinen Wert legen werden auf diese Rundschreiben, werden wir in Zukunft eben die Zeitungen sperren müssen und selbigen zu strengen Maßnahmen heranziehen müssen.** —

Sollten irgendwelche Unklarheiten oder Zweifel bestehen, so teilt uns diese mit oder kommt selbst nach unserem Büro einmal vorbei um dieses zu vergleichen. — **Wir werden ab 1. Juli jeden einzelnen Genossen eine bei der Lieferung Karte** mitschicken, damit auch er sich dieses alles **notieren kann und** zugleich wird er auch im Bilde sein, inwieweit er **im Rückstande** ist mit dem Bezahlen. Diese **Karte muß immer in** der Form geführt werden als Vergleich zu uns.

Vielfach kommt es auch noch vor, daß **die genossen ihre** Briefe an verschiedenen Stellen **ergehen lassen. Unsere Zentrale** Anschrift ist

Albert Funk, Essen, Kastanienallee 34.

dorthin habt ihr alle Abfragen und Mitteilungen ergehen zu lassen. Wir legen Euch besonders **noch eine Zahlkarte bei.** Schickt sofort Euere Abrechnung **des Ruhrkumpels ein.**

Mit revolutionärem Gruß!

Albert Funk, Essen, Kastanienallee 34.

Wer sich dieses revolutionäre Dokument, **welches wir hier** in der Orthographie und der Interpunktion des Originals **wiedergegeben haben, zu Gemüte geführt hat, wird begreifen, warum** Albert Funk nicht Redakteur des „Ruhrkumpels" spielen kann. Andererseits wird aber auch verständlich, **welche Mühe es** Herrn Saefkow kostet, seinen „Bergarbeiterführer" vor dem Versinken in die „tötende Lächerlichkeit" zu bewahren. **Die Auf**lösung des Reichstages brachte den Herren von der RGO. einen Hoffnungsschimmer. **Albert Funk muß in den Reichstag! Das war die Offenbarung, die ihnen aufging. Dann ist mit einem Male die Magenfrage für Albert Funk gelöst. Die Diäten sollen ihn ernähren.** Darum wurde er Reichstagskandidat. Das ist der geradezu unglaubliche Grund, der die KPD. veranlaßte, diese politische Null auf ihre Liste zu setzen.

Arbeiter! Das ist der Mann, um dessen Haupt die kommunistische Ruhrpresse eine verlogene Gloriole windet. Das ist der Mann, der im kommenden Reichstag Husemann „entlarven" soll. Das ist der Mann, den man großsprecherisch als „den Führer der Ruhrbergleute" bezeichnet. **Hat dieser verzweifelte** Kampf eines politischen Irrläufers **um ein Stück Brot noch** irgend etwas mit Politik und Vertretung von Arbeiterinteressen zu tun?

Wir haben Herrn Funk in seiner ganzen Kleinheit und Unehrlichkeit **gezeigt. Recht drollig nimmt sich dazu der letzte Absatz** eines Artikels über Albert Funk aus, den das „Ruhrecho" am 29. August seinen Lesern in Fettdruck servierte:

„Einem Bergarbeiter, der so mannhaft für seine Klassengenossen eintritt, konnte „de Wendel" und sein deutschnationaler Direktor Hochstrate nicht gebrauchen. Sie maßregelten ihn. Aber die Kommunistische Partei hat ihn an zweiter, **also** ganz aussichtsreicher **Stelle, auf ihre Reichstagsliste in Westfalen-Nord aufgestellt. Und die Kumpels werden ihn und nicht** den Verräter Husemann wählen."

Funk oder Husemann? Ein bedeutungsloser politischer Harlekin oder ein bewährter Führer der Arbeiterschaft? Eine solche Fragestellung ist eigentlich grotesk. Die Arbeiterschaft weiß, wem ihre Stimme am 14. September gehört. Der einzigen Arbeiterpartei, der SPD., in welcher solche Komödien, wie die um Albert Funk, unmöglich sind. Darum

wählt Liste 1.

Politischer Kampf ist geistiger Kampf!

Hier gilt ganz besonders das Wort unseres alten Führers W. Liebknecht

Wissen ist Macht

Wer mit kämpfen will in diesem großen entscheidenen politischen Ringen, der schöpfe zunächst Wissen aus dem Waffenarsenal unserer sozialistischen Bücher. Jeder Funktionär sollte folgende politischen Bücher besitzen:

Nenni; Todeskampf der Freiheit. — Ein erschütternder Bericht aus dem faschistischen Italien, der die große Gefahr des Faschismus enkennen läßt. . . . . Preis Mk. **2.75**

Renner; Wege der Verwirklichung. — Wertvolle Richtlinien für die praktische Arbeit zur Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale. . . . . Preis geb. Mk. **3.30**

Renner; Staatswirtschaft, Weltwirtschaft. Sozialismus. — Das Buch orientiert über dieTendenzen der heutigen kapitalistischen Wirtschaft. . . . . Preis Mk. **1.50**

Kautsky; Der Bolschewismus in der Sackgasse. — Eine grundlegende Untersuchung über den Bolschewismus. Pr. Mk. **2.40**

Die politischen Gefangenen in der Sowjet-Union. Preis Mk. **0.60**

Garwy; Der rote Militarismus. . . . . . Preis Mk. **0.65**
Zwei wichtige Broschüren zur Karakteristik der Verhältnisse in Rußland.

Wir liefern obige Bücher auch auf Buchkarte. Der Preis wird dann in Raten von 1,— Mk. alle 14 Tage durch Zeitungsboten kassiert. Bestellungen erbitten wir durch unsere Zeitungsboten oder direkt an

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Alleinsteh. Frau
23 Jahre
sucht Stellung
auch als **Haushälterin.** Zu erfrag in der Geschäftsstelle.

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Zur glücklichen Geburt
empfehle Kinder-Wagen
Sitzliegewagen
mit Verdeck Mk. 39.50
Promenaden-Wagen
. . . . . Mk. 59.00
Naehter / Brennabor / Germania
Möbelhaus Cohn
Vereinsstraße, Ecke Augustastraße

Plakate in moderner Ausführung
liefert preiswert
Druckerei „Volkswille"

Echtes Kommißbrot
½ 0.50 täglich frisch 1/1 1.00
Dampfbäckerei
Jak. Humann
Bismarckstr. 134 Ruf 23436
Jedes Brot hat meinen Firmenstempel und eine gelbe Marke. Fordern Sie also ausdrücklich von Ihrem Kaufmann
Humanns echtes Kommißbrot
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Beamte! Arbeiter! Mittelständler!

Bei der augenblicklich schlechten wirtschaftlichen Lage, wo es jedem schwer fällt, sich neue Möbel anzuschaffen, haben wir uns entschlossen, Möbel aller Art, ohne Anzahlung zu liefern. Darum raten wir Ihnen

WÄHLT

bei eurem Einkauf nur unser Geschäft, denn bei uns erhalten Sie kompl. Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel, Teppiche, Herde, Federbetten,
ohne Anzahlung und **geringer Ratenzahlung** nur bis
zum 14. September
Außerdem brauchen Ihre Erben keine weiteren Zahlungen an uns zu leisten, falls der Käufer auf natürliche oder unnatürliche Weise stirbt.
Diese Vorteile bietet Ihnen nur das
Möbelhaus L. Spottheim
Gelsenkirchen
Arminstraße 13 **Arminstraße 13**

Pickel und Mitesser
Sommersprossen, Flecken und Gesichtsausschlag stören unästhetisch und verunstalten Ihr Gesicht. Durch Behandlung mit HERBA-SEIFE und HERBA-CREME erhalten Sie einen natürlich-reinen Teint.
Herba-Seife Mk. —.45, 50% verstärkt Mk. 1.—
Herba-Creme (aktiv), Tube Mk. —.50, —.85.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien

Trau-Ringe
in größter Auswahl stets vorrätig bei
Böumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

GELSENKIRCHEN-BUER

Achtung, Ortsgruppenführer und Agitationsleiter!

Die Rundschreiben, die im Laufe der Woche erledigt werden müssen, können heute abend beim Ortsgruppenführer abgeholt werden.

Das letzte Flugblatt vor der Wahl kommt am Freitag heraus und muß am gleichen Tage beim Ortsgruppenleiter oder an der für die betreffende Ortsgruppe zuständigen Stelle abgeholt werden. Die Verbreitung der Flugblätter muß bis Samstag abend erledigt sein.

Ortsgruppen Erle 1 und 2.

Am Mittwoch um 19 Uhr tritt die gesamte Partei zur Teilnahme an unserem großen Wahl-Fackelzug am Lokal Grünewald an. Sämtliche Parteigenossen und Freigewerkschaftler sowie mit unserer Bewegung Sympathisierende sind zu dieser Kundgebung herzlichst eingeladen. Wir bitten die Parteimitglieder und Freigewerkschaftler, Bekannte und Freunde zu dieser Veranstaltung mitzubringen. Männer, Frauen und Jugend müssen sich an dieser Kundgebung beteiligen! Fackeln werden gratis verteilt.

Ortsgruppe Altstadt.

Heute (Dienstag), den 9. dieses Monats, um 20 Uhr, bei Preßwitz, Ecke Vereins- und Kampstraße: Letzte Zusammenkunft der Agitationsleiter und Wahlhelfer. Die Rundschreiben werden dort ausgegeben.

Ortsgruppe Neustadt.

Mittwoch, den 10. dieses Monats, abends 8 Uhr, bei Repp, Martinstraße: Parteiversammlung. Genossinnen und Genossen, es ist die letzte Zusammenkunft vor der Wahl, es gilt, die letzten organisatorischen Vorbereitungen zu treffen. Deshalb darf kein Genosse und keine Genossin fehlen. Insbesondere gilt dieses für die Agitationsleiter und Wahlhelfer.

SPD. Horst, Ortsgruppe 1-2.

Mittwoch, den 10. dieses Monats, veranstaltet die SAJ., Horst, einen Propaganda-Fackelzug durch Horst. Die Genossinnen und Genossen sammeln sich um 7.30 Uhr abends auf dem Marktplatz Horst Nord.

Ortsgruppe Buer Mitte.

Heute, Dienstag, um 19 Uhr, im Volkshaus, Buer: Funktionärsitzung. Sämtliche Bezirksführer und Funktionäre der Partei und der freien Gewerkschaften müssen erscheinen.

Frauenversammlungen der SPD.

Frauengruppe Rotthausen.

Am Mittwoch, dem 10. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, bei Weskamp: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Schreyer. Anschließend gemütliches Beisammensein. Für Kaffee sind 20 Pfennig zu zahlen.

Frauengruppe Beckhausen.

Mittwoch, den 10. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Paula Germer (Gelsenkirchen). Anschließend gemütliches Beisammensein.

Frauengruppe Horst.

Donnerstag, den 11. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr: Frauenversammlung bei Beckmann. Rednerin: Provinziallandtagsabgeordnete Greising (Dortmund). Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit musikalischen und sonstigen Vorträgen. Tassen sind mitzubringen.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Aelterengruppe.

Heute (Dienstag), um 20 Uhr: Zusammenkunft im Jugendheim. Wir werden einmal grundsätzlich über unsere Arbeit sprechen und unsere Leitung wählen.

SAJ., Gelsenkirchen.

Heute, Dienstag: Gruppenabend der Aelteren. Wir wollen unsere kommende Winterarbeit festlegen.

SAJ., Gelsenkirchen-Buer-Horst.

Die Partei in Horst wird am Mittwoch einen Werbefackelzug abhalten. 7.30 Uhr: Horster Markt (Nähe des Amtshauses). Die Jugend aus allen Gruppen muß die Horster unterstützen.

KINDERFREUNDE

Achtung, Zeltlagerfahrer!

Alle Zeltlagerfahrer kommen am Freitag, dem 12. dieses Monats, nachmittags um 4 Uhr, zur Nachuntersuchung zum Gesundheitsamt, Ahstraße. Es ist unbedingt pünktliches Erscheinen erforderlich.

Für alle Gruppen des Stadtteils Gelsenkirchen.

Heute (Dienstag), nachmittags um 4 Uhr, treffen sich alle Gruppen im Metallarbeiterheim. Kein Falke darf fehlen!

Gruppe Bismarck.

Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag), nachmittags um 3 Uhr, in der Gneisenauschule.

Gruppe Ueckendorf.

Alle Falken kommen am Mittwochabend um 7.30 Uhr in der Almaschule zusammen.

Gruppe Rotthausen.

Jung- und Rote Falken kommen Mittwoch abend um 7.30 Uhr im Volkshaus zusammen.

Gruppe Hüllen.

Am Donnerstagnachmittag um 4 Uhr ist unsere Gruppenzusammenkunft in der Bosseschule.

Gruppe Schalke.

Gemeinsame Falkenzusammenkunft am Mittwochnachmittag um 4 Uhr in der Lessingschule.

Reichsbanner-Schutzsport

Schutzsport, Gelsenkirchen.

Dienstag, 18 Uhr: Training der Handballer auf dem Platz an der Kurfürstenstraße.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Spielersitzung bei Büllner, Schalker Straße. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Was bietet die Reichsbanner-Versicherung dem Mitglied?

Rechtsschutzbeihilfen.

§ 44. Mitglieder, die ab 1. Januar 1929 drei Monate lang dem Bunde angehören und drei Monatsbeiträge entrichtet haben, erhalten Rechtsschutzbeihilfe, wenn sie ohne ihr Verschulden gerichtlich verfolgt werden wegen einer nachweislich auf Anordnung satzungsmäßig zuständiger Bundesorgane erfolgten Tätigkeit im Dienste des Reichsbanners.

Rechtsschutzbeihilfe wird nur gezahlt, wenn sie für das Mitglied vom Ortsvereinsvorstand beantragt, vom Gauvorstand befürwortet und vom Bundesvorstand vor dem Verfahren, Prozeß usw. bewilligt ist.

Beihilfe bei Unfall im Dienste des Bundes.

§ 45. Mitglieder, die ab 1. Januar 1929 drei Monate dem Bunde angehören, drei Monatsbeiträge entrichtet haben und im Dienste des Reichsbanners oder in Ausübung einer Tätigkeit für das Reichsbanner auf Anordnung eines Führers oder in Erledigung eines Auftrages eines der Vorstände einen Unfall erleiden, der sie länger als eine Woche erwerbsunfähig macht, erhalten vom Tage des Unfalls ab:

In Beitragsklasse A (0,20 RM Beitrag)	1 RM pro Tag,
in Beitragsklasse B (0,40 RM Beitrag)	2 RM pro Tag,
in Beitragsklasse C (0,70 RM Beitrag)	3 RM pro Tag,
in Beitragsklasse D (1,00 RM und mehr)	4 RM pro Tag

bis zur Höchstdauer von 13 Wochen. Der Bundesvorstand kann Unfall und Erwerbsunfähigkeit durch seine Beauftragten und Vertrauensärzte feststellen lassen.

Sterbegeld für Unfall im Dienste des Bundes.

§ 46. Für Mitglieder, die nach den Voraussetzungen des § 45 durch Unfall im Dienste des Reichsbanners usw. tödlich verunglücken, wird ein Sterbegeld von

1500 (eintausendfünfhundert) Reichsmark

gezahlt. Empfangsberechtigt ist der Inhaber des Mitgliedsausweises (-buches). Die Sterbeurkunde ist beizubringen.

Sterbegeldbeihilfe bei Todesfällen durch Unfall im Beruf.

§ 47. Für Mitglieder, die ab 1. Januar 6 Monate dem Bunde angehören, sechs Monatsbeiträge bezahlt haben und im Beruf oder sonst durch Unglücksfall tödlich verunglücken, wird

in Beitragsklasse A (0,20 RM Beitrag)	100 RM,
in Beitragsklasse B (0,40 RM Beitrag)	150 RM,
in Beitragsklasse C (0,70 RM Beitrag)	200 RM,
in Beitragsklasse D (1,00 RM und mehr	250 RM

Sterbegeldbeihilfe gezahlt. Empfangsberechtigt ist der Inhaber des Mitgliedsausweises (-buches). Die Sterbeurkunde ist beizubringen.

Sterbegeld bei natürlichem Tode.

§ 48. Für Mitglieder, die ab 1. Januar 1929 ein Jahr dem Bunde angehören, zwölf Monatsbeiträge entrichtet haben und beim Eintritt in den Bund gesund waren, wird im Falle ihres Ablebens eine Sterbegeldbeihilfe

in Beitragsklasse A (0,20 RM Beitrag	25 RM,
in Beitragsklasse B (0,40 RM Beitrag)	40 RM,
in Beitragsklasse C (0,70 RM Beitrag)	70 RM,
in Beitragsklasse D (1,00 RM und mehr)	100 RM

gezahlt. Empfangsberechtigt ist der Inhaber des Mitgliedsausweises (-buches). Die Sterbeurkunde ist beizubringen.

Ortsgruppe Buer.

Wir nehmen geschlossen an dem Fackelzug der SPD. Erle teil. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Die Musikabteilungen begleiten den Zug in Zivil. Antreten vor dem Lokale Grunewald. Fackeln werden gratis gestellt.